

4 FRANZ BOAS: PHILOLOGISCHE PRAXIS ZWISCHEN LINGUISTIK UND ETHNOLOGIE¹

Michael Dürr

Der Großteil der Literatur über Franz Boas ist der allgemeinen Würdigung seines Werks sowie seiner Bedeutung für die Theorie- und Methodengeschichte der Disziplinen der Anthropologie gewidmet, an deren Etablierung in Nordamerika er maßgeblich beteiligt war. Im Fokus des folgenden Beitrags steht demgegenüber vor allem die Entwicklung der Praxis des wissenschaftlichen Arbeitens bei Boas, insbesondere die philologisch begründete. Die philologische Komponente war gleichermaßen sowohl für seine linguistischen als auch für seine ethnologischen Arbeiten zentral, was bislang aber meist im Zusammenhang mit der Diskussion der Geschichte des jeweiligen Faches entweder aus linguistischer oder aus ethnologischer (bzw. kulturanthropologischer) Perspektive betrachtet wurde, und dann mit Ausnahme von Silverstein (2015) auch fast immer nur am Rande.

Im Folgenden soll daher vor allem der zentrale Einfluss seiner Schulbildung im stark (alt-)philologisch geprägten deutschen Gymnasialsystem der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf die Entwicklung und den Fokus seines Werks gewürdigt werden. Diese in der Jugend angelegten Interessen klingen in den ansonsten stärker auf Boas' naturwissenschaftliche Ausrichtung fokussierenden Studien wie von Kluckhohn und Prufer (1959), Lesser (2004 [1981]) und Liss (1996: 160–161) meist nur kurz an.

Besonderer Wert wird auf Beispiele und Zitate gelegt, die aus den verschiedenen Quellen zu Boas' Arbeit stammen – neben Vorworten von Veröffentlichungen vor allem handschriftliche Feldnotizen und Briefe. Gerade in den Notizen und Briefen wird die große Neugier Boas' auf Sprachen und damit auch auf den Kontakt mit den sie sprechenden Menschen deutlich. Sie ist ein entscheidender Schlüssel für das Verständnis seiner umfangreichen Dokumentation der indigenen Sprachen vor allem der amerikanischen Nordwestküste, unter denen die beiden Sprachen Kwak'wala (bei Boas: Kwakiutl) und Sm'algyax (bei Boas: Tsimshian)² besonders hervorzuheben sind, zu denen Boas intensiv und über einen langen Zeitraum gearbeitet hat.

1 Teile dieses Beitrags gehen auf frühere Artikel des Autors zu Boas zurück (Dürr 1992a, 1992b), ohne besonders gekennzeichnet zu sein.

2 In beiden Fällen sind Boas' Bezeichnungen übergreifend gemeint, d. h. neben Sm'algyax werden unter Tsimshian im Sinne von Dialekten auch Nisga'a und unter Kwakiutl nicht nur die Kwagu'ł im engeren Sinne, sondern alle Kwakwaka'wakw (d. h. Kwak'wala-Sprechenden) subsumiert.

Die philologische Prägung in der Gymnasialzeit

In der Literatur über Boas wird immer wieder die Hinwendung zur Ethnologie (bzw., in ihrer nordamerikanischen Ausprägung, Kulturanthropologie) und zur Linguistik nach seinem naturwissenschaftlichen Studium thematisiert. Dabei wird meist vergessen, dass Boas in einem stark vom ganzheitlichen Humboldt'schen Bildungsideal geprägten humanistischen Schul- und Universitätssystem (aus-)gebildet wurde und aus seiner Zeit am Mindener Gymnasium eine solide (alt-)philologische Ausbildung mitbrachte, in der Quellen in alten Sprachen, darunter antike Mythen und Geschichtswerke, mit philologischen Methoden erschlossen und ihre kulturhistorische Deutung als eine zentrale Säule für das Verständnis der vergangenen Kulturen verstanden wurden.

Die Bedeutung der philologischen Bildung³ zur Befähigung für die linguistische Dokumentationsarbeit wurde von einem der führenden Linguisten seiner Zeit in Deutschland, Heymann Steinthal (1823–1899), in seiner Handreichung für die Dokumentation fremder Sprachen von 1875 hervorgehoben, „dass jede Bildung auf Grammatik beruht, dass zumal unsere Gymnasialbildung einen wesentlich philologischen Zuschnitt trägt“ (Steinthal 1875: 551), womit er die grundsätzliche Befähigung philologisch gebildeter Forscher zur linguistischen Dokumentation unterstellt – ein Credo, an das viele deutsche Ethnologen und andere Forschungsreisende im späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert glaubten, egal, ob sie der Aufgabe dann tatsächlich gewachsen waren oder nicht.⁴ Für derart philologisch geprägte ehemalige Gymnasiasten war die Beschäftigung mit neuen Sprachen etwas ganz Normales,⁵ was Zumwalt (2019: 329) bezogen auf Boas wie folgt zusammenfasst:

“he relished learning Latin, Greek, Hebrew, and French at the Gymnasium. He studied English privately and began studying Russian in Heidelberg; he studied

- 3 Ein Beispiel für die Selbstverständlichkeit philologischen Wissens bei Gebildeten in der damaligen Zeit waren u. a. auch die Bibliothekskataloge in Deutschland, in denen die Karteikarten ab dem späten neunzehnten Jahrhundert nach grammatischer Ordnung, beginnend mit dem *Nomen regens*, sortiert waren.
- 4 Vergleiche z. B. für die Berliner Altamerikanisten Eduard Seler und Walter Lehmann die Artikel von Dürr (1995), Dürr und Mühlischlegel (2022) und Wölfel und Pérez Camposeco (2022). Beide Forscher haben ähnlich überblicksartig auf meist kurzen Forschungsaufenthalten beruhende Sprachdaten gesammelt, wenn auch nicht in der gleichen Quantität und Qualität wie Boas in seinen ersten Jahren.
- 5 Die Hinwendung zur Völkerkunde nach einem naturwissenschaftlichen oder medizinischen Studium ist für einige Wissenschaftlerbiografien aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts typisch, wobei das Fach Völkerkunde nach damaligem Fachverständnis die Beschäftigung mit indigenen Sprachen einschloss, sich aber auch mit naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern wie der physischen Anthropologie überschneidet. Erwähnt seien hier beispielhaft einige Personen, mit denen Boas in langjährigem Austausch stand, nämlich der Begründer der Altamerikanistik in Deutschland Eduard Seler (Dürr und Mühlischlegel 2022) und dessen Schüler Walter Lehmann und Konrad Theodor Preuß.

Danish and Inuktitut (the Greenlandic variety) in his study in Minden in preparation for his travels to Baffin Land; and later at Clark University, he began the study of Spanish.”⁶

Boas’ Neugier auf Sprachen war zeitlebens groß. Als er sich 1883 auf seine Reise zur Baffininsel begab, war es für ihn daher eine Selbstverständlichkeit, sich um das Erlernen der dort gesprochenen Sprache Inuktitut zu bemühen. Allerdings hatte der Aspekt der wissenschaftlichen Dokumentation noch nicht den Stellenwert wie in späteren Jahren: „Ich war mir der Wichtigkeit sprachlicher Studien während der ganzen Reise nicht bewusst. [...] und concentrirte meine Arbeit auf geographische und ethnologische Probleme.“ (Boas 1894a: 97)

Anlässlich des Besuchs mehrerer Nuxalk (bei Boas: Bella Coola) in Berlin im Januar 1886 wandte er sich deren Sprache zu⁷ und ab September 1886 auch den anderen indigenen Sprachen, die in British Columbia gesprochen wurden. Vor allem in den Briefen an die Familie vom Herbst 1886 finden sich immer wieder Stellen, in denen die Unbekümmertheit des Herangehens und der Wille und der Glaube an die Bewältigung eines selbstauferlegten immensen Arbeitspensums zur Dokumentation bislang noch nicht oder nur wenig bekannter indigener Sprachen, ganz im Sinne von Steinthal, hervorgeht. Ein gutes Beispiel bietet die folgende Bemerkung. Sie zeigt, wie offen, um nicht zu sagen offensiv, Boas auf die Indigenen zugeht. Sie stammt vom 18. September 1886, seinem Ankunftstag in Victoria, wo er einige Nuxalk traf. Darunter befand sich einer der Besucher in Berlin, den er dort bereits im Januar 1886 interviewt hatte und den er als „meinen guten Freund Alkinous“ titulierte.⁸ Boas sprach ihn mit den Monate zuvor gelernten Brocken Nuxalk an: „Ich hatte riesigen Spass, als die Frauenzimmer sich verwunderten, dass ich ihre Sprache kauderwelschte. Ich habe nur leider fast alles in diesen Monaten vergessen.“⁹ Andererseits bleiben bei Boas immer Selbstzweifel bezüglich der Qualität seiner Aufzeichnungen, wie er vor allem bezogen auf seine erste Reisen später selbstkritisch bemerkt hat: “[...] not much time could be given to linguistic studies for which I was, furthermore, ill prepared.” (Boas 1930: Bd. 1, IX)

6 Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Boas Hebräisch wohl in einem eher säkular geprägten Schulkontext erlernte und nicht, wie einige seiner aus dem Zarenreich stammenden jüdischen Kollegen und Schüler, in einer religiös geprägten Talmudschule.

7 Zum Aufenthalt der neunköpfigen Gruppe aus British Columbia siehe Haberland (1988). Die Besucher wurden während ihres kurzen Aufenthalts in Berlin ausführlich befragt und untersucht. Boas veröffentlichte zwei Artikel, einen zur Sprache (Boas 1886a) und einen weiteren zur Ethnografie (Boas 1886b). Weitere Artikel erschienen zur (vor allem physischen) Anthropologie von Virchow (1886), zur Religion von Goeken (1886) und zu Liedern von Stumpf (1886).

8 In den Aufzeichnungen und Veröffentlichungen erscheint diese Person als Alkius oder Elk-qt (Haberland 1988). Boas gibt ihr in den privaten Briefen an die Familie scherzhaft den Namen des Phäaken-Königs Alkinoos aus der Odyssee und fügt in Klammer hinzu „(nicht von den Phäaken)“.

9 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 5, 18.9.1886, APS.

Die philologisch geprägte Schulbildung von Boas ist allerdings nicht nur für seinen Umgang mit dem Erlernen von Sprachen konstitutiv, sondern auch für seine Fokussierung auf und seinen Umgang mit Texten – sowohl mit originalsprachigen als auch mit deren Übersetzung. Für jeden Philologen ist es selbstverständlich, dass Texte den zentralen Zugang zum Verständnis anderer Kulturen bieten, und zwar möglichst in der originalen Sprache, da Übersetzungen immer unzureichende Annäherungen an das Original darstellen können, in den Worten von Boas (1911a: 58): “no translation can possibly be considered as an adequate substitute for the original.”¹⁰ Um Lesern, die der jeweiligen Sprache nicht oder nicht ausreichend mächtig sind, einen ersten Zugang zu den Texten zu ermöglichen, sind zwei Strategien üblich, die im Schulunterricht damals auch regelmäßig geübt und geprüft wurden: eine möglichst wörtliche Übersetzung (Wortschatz- und Grammatikverständnis) vs. eine freiere Nacherzählung (Textverständnis).¹¹ Beide Strategien prägten die zu unterschiedlichen Zwecken von Boas gewählten Präsentationsformen von Texten.

Die zentrale Bedeutung von Texten

Boas begann schon auf seiner Reise zur Baffininsel Material in der dortigen indigenen Sprache aufzuzeichnen. Texte möglichst auch in indigenen Sprachen zu sammeln, rückte bei Boas allerdings erst auf seiner Reise nach British Columbia vom 18. September bis 16. Dezember 1886 in das Zentrum des Interesses. Seine Briefe und Feldaufzeichnungen zeigen deutlich, dass Boas in dieser Zeit mit einer enormen Arbeitsdisziplin zu Werke ging. Boas hatte nach sechs Wochen Aufenthalt bereits 119 Erzählungen aufgezeichnet.¹² Aus den Briefen von 1886 geht hervor, dass ein großer Teil des Materials aus Victoria stammt, wo sich Angehörige nahezu aller Ethnien der Nordwestküste aufhielten: „Ein solches Gemisch von Völkern bei so geringer Einwohnerzahl ist mir noch nicht vorgekommen.“¹³ Die Berührung mit den vielen verschiedenen Sprachen bereits in den ersten Tagen seines Aufenthalts war für Boas überwältigend:¹⁴ „Es ist hier eine solche Confusion von Sprachen und Dialekten, dass es sehr schwer ist, in so kurzer Zeit viel zu thun. Das Material dringt zu überwältigend auf mich ein.“ Bei der Sammlung von Texten und Erhebung von Sprachdaten

10 Aus dieser Einschätzung erklärt sich vermutlich auch Boas' gelegentliches Desinteresse an kulturadäquaten Übersetzungen, die z. B. Berman (1996: 245) für den Gattungsbegriff *nuyam* des Kwak'wala beklagt, den Boas als “myth”, “tale”, “story” oder “legend” übersetzt.

11 Im Zusammenhang mit der Übersetzungspraxis sei hier auch noch darauf hingewiesen, dass Boas, ebenso wie einige seiner Zeitgenossen mit altphilologischem Hintergrund, ihm besonders anstößig erscheinende Stellen in indigenen Erzählungen nicht ins Englische oder Deutsche übersetzte, sondern ins Lateinische (z. B. Boas 1898: 91 oder; Boas und Hunt 1905: 283).

12 Boas an Familie, Boas Diary #2, S. 10, 31.10.1886, APS.

13 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 13, 19.9.1886, APS.

14 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 22, 21.9.1886, APS.

war allerdings nicht das Englische, zu dieser Zeit bei der indigenen Bevölkerung noch wenig verbreitet, das wichtigste Kommunikationsmittel, sondern das Chinook Wawa¹⁵, die an der multilingualen Nordwestküste verwendete *Lingua franca*.

Aufgrund der Aufzeichnungspraxis ergab sich von Anfang an eine grundlegende Unterscheidung bei den gesammelten Erzählungen. Zum einen gab es Texte, die Boas in Chinook Wawa oder Englisch erzählt wurden und die er in mehr oder weniger freier Nacherzählung oder Zusammenfassung relativ bald nach der Datenerhebung veröffentlichte, um ihren Inhalt für die vergleichende Erzählforschung zugänglich zu machen. Bei anderen, vor allem in der Anfangszeit eher kurzen Texten, darunter auch Liedtexte, bemühte Boas sich über die Wiedergabe des Inhalts hinaus um eine phonetisch transkribierte Fassung in der jeweiligen indigenen Sprache. Derartige Texte erschienen dann meist nach gründlicher Prüfung und sorgfältig aufbereitet erst Jahre später. Dem besonderen Status der in indigenen Sprachen aufgezeichneten Texte trug Boas Rechnung, indem er nur bei denjenigen Veröffentlichungen im englischsprachigen Titel die Bezeichnung "Texts" verwendete, in denen er auch tatsächlich originalsprachige Texte präsentierte.¹⁶

Erste Texte veröffentlichte Boas bereits ab 1885. In *Die Sagen der Baffin-Land-Eskimos* (Boas 1885a) und in den *Mittheilungen über die Vilyùla-Indianer* (1886b) wird das Material in deutscher Sprache meist in zusammengefasster Form wiedergegeben. Mit *Einige Mythen der Tlingit* (Boas 1888a) begann Boas eine bis 1894 erscheinende Serie von Artikeln mit traditionellen Erzählungen verschiedener Völker der Nordwestküste, die später gebündelt auch als Monografie unter dem Titel *Indianische Sagen von der Nord-Pazifischen Küste Amerikas* (Boas 1895a) erschienen.

Die nur in Übersetzung präsentierten Texte sollten vor allem als Vergleichsmaterial für die Verbreitung von Erzählungen und Motiven dienen, um damit kulturgeografische und kulturhistorische Zusammenhänge aufdecken zu können. Boas versuchte daher möglichst umfassend und systematisch zu sammeln und ließ sich von verschiedenen Gewährspersonen auch gleiche oder ähnliche Geschichten diktieren, um der Verbreitung und eventuellen Varianten auf die Spur zu kommen. Viele Erzählungen liegen daher in zahlreichen Varianten vor, vor allem Erzählungen aus

15 Bei Boas wird Chinook Wawa, die *Lingua Franca* der Region, meist als Chinook Jargon oder missverständlich kurz auch nur als Chinook bezeichnet. Boas veröffentlichte unter dem Titel *Chinook Songs* (Boas 1888c) Lieder in Chinook Wawa. Die *Chinook Texts* (Boas 1894b) und die *Chinook* titulierte Grammatik im *Handbook of North American Languages* (Boas 1911d) beziehen sich dagegen auf die indigenen Sprachen der Chinookan-Sprachfamilie (bei Boas: Chinook, Lower Chinook und Upper Chinook).

16 Hierzu passt auch der Titel der zweibändigen Ausgabe *Kwakiutl Tales. New Series* (Boas 1935b; 1943), bei der zunächst nur die englischen Übersetzungen veröffentlicht wurden und erst später, in einem separaten zweiten Band, die Originaltexte. Der Band *Kwakiutl Tales* (Boas 1910) enthält allerdings zum größeren Teil originalsprachige Texte mit gegenübergestellten Übersetzungen und nur am Ende des Bandes finden sich Erzählungen, bei denen Boas keine originalsprachige Version aufzeichnen konnte (Boas 1910: 442–495).

dem für die Region so typischen Rabenzyklus. Boas analysierte das umfangreiche Material im Hinblick auf die Verbreitung einzelner Erzählungen und Motive und versuchte, auf dieser Grundlage historische Wanderbewegungen von Mythologien und Völkern aufzuspüren.¹⁷ Im Schlusskapitel zur Entwicklung der Mythologien in Boas (1895a) wird dieses kulturhistorische Interesse deutlich formuliert (Boas 1895a: 329):

„Eine Übersicht über das in dem vorliegenden Bande gegebene Sagenmaterial zeigt, dass einzelne Sagen in dem besprochenen Gebiete eine beträchtliche Verbreitung besitzen. Da nun die Bevölkerung des Gebietes einer ganzen Reihe verschiedener Sprachstämme angehört, muss man annehmen, dass vielfache Entlehnungen stattgefunden haben. Im Folgenden will ich versuchen, nachzuweisen, inwiefern solche Entlehnungen die Entwicklung der Sagenwelt beeinflusst haben.“

Ein weiteres Motiv für das Sammeln von Texten war bei Boas der enge Bezug bestimmter Erzählungen zu ethnografischen Objekten, vor allem Masken, deren Funktion und Symbolik nur durch die Verbindung mit den zugehörigen Erzählungen und Gesängen verständlich wird. Diese Beziehung war Boas bereits bei den Treffen mit den Nuxalk in Berlin Anfang 1886 aufgefallen¹⁸ (Boas 1886b) und er suchte ab Herbst 1886 auf seiner Reise nach British Columbia, auf der er vor allem Ethnographica sammeln wollte, systematisch auch nach Erzählungen zu Ethnographica: „Ein alter Mann erzählte mir eine Geschichte und zeigte mir die zugehörigen Masken, die ich jedenfalls kaufen werde.“¹⁹ An anderer Stelle beklagt er: „Es ist ein Jammer, dass frühere Sammler die guten Sachen fortnahmen und keine Geschichten davon mitbrachten.“²⁰ Boas versuchte auch, Museumsexponate anhand von Fotos oder Zeichnungen nachträglich durch neu gesammelte Erzählungen oder Gesänge zu kontextualisieren, wie zahlreiche Passagen in seinem Tagebuch zeigen, darunter das folgende Zitat über einen Tsimshian-Gewährsmann in Victoria: „Er erkannte gleich eine meiner Zeichnungen, die nach Newyork gehören und gab mir eine lange dazugehörige Geschichte“.²¹ Neben der historisch-vergleichenden Dimension war das Aufzeichnen von Texten für Boas, anders als bei den meisten seiner Zeitgenossen, daher auch ein wesentlicher Teil der Sammeltätigkeit von Ethnographica.

Darüber hinaus wird bereits in frühen Veröffentlichungen deutlich, dass Texte für Boas auch im Sinne von Selbstzeugnissen Indigener von Bedeutung sind, es finden sich so mehrfach Einschätzungen wie in dem Artikel *Chinook Songs* (Boas 1888c: 224): „These songs convey a better idea of the character and life of the Indians living in

17 Näheres siehe Dürr (1992a: 392–394 und 1992b: 104–107).

18 Angesichts der Einladung zweier Nuxalk auf eine Sitzung der *Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (Boas 1886a: 202) und der anlässlich des Aufenthalts erschienenen Artikel, u. a. von Rudolf Virchow (Virchow 1886), liegt es nahe, dass dieser Besuch von einem für Boas anregenden Austausch mit anderen Berliner Gelehrten begleitet war.

19 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 58, 5.10.1886, APS.

20 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 63–64, 7.10.1886, APS.

21 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 15, 22.9.1886, APS.

the cities of British Columbia than a long description could do.” Seine Beschreibung des Schamanismus bei den Tlingit stützt sich im Wesentlichen auf der Wiedergabe von Erzählungen, was Boas durch die folgende Vorbemerkung rechtfertigt: “The ideas of the Tlingit regarding future life are best described in the following tales, which are told as adventures of shamans who lived about 150 or 200 years ago” (Boas 1889a: 47–49). Die Überzeugung, mit Erzählungen von Indigenen am genauesten das beschreiben zu können, was für die jeweilige Gruppe selbst wichtig ist, durchzieht das gesamte Werk von Boas. Kennzeichnend für diese Sicht ist das folgende Zitat aus der *Tsimshian Mythology* (Boas 1916: 393):

“It is obvious that in the tales of a people those incidents of the everyday life that are of importance to them will appear either incidentally or as the basis of a plot. Most of the references to the mode of life of the people will be an accurate reflection of their habits. The development of the plot of the story, furthermore, will, on the whole, exhibit clearly what is considered right and what wrong.”

In den vor der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert veröffentlichten Studien, in denen Texte unter der kulturhistorischen Fragestellung oder als Teil kulturanthropologischer Beschreibungen veröffentlicht wurden, sind die Texte nur in mehr oder weniger freier (deutscher oder englischer) Übersetzung präsentiert, selbst wenn Boas einige davon im Originaltext gesammelt hat. Dies ist besonders bei der wichtigen Studie *The Social Organization and The Secret Societies of the Kwakiutl Indians* (Boas 1897) der Fall, die in starkem Maße auf Texte rekurriert, die in englischer Übersetzung zitiert werden.

Allein zu den Kwakwaka'wakw veröffentlichte Boas mehr als 5000 Seiten an Texten, alle im Kwak'wala-Wortlaut mit englischer Übersetzung (Codere 1959: 62).²² Dazu gehören auch seine umfangreichen späten ethnografischen Werke *Ethnology of the Kwakiutl* (Boas 1921), *Contributions to the Ethnology of the Kwakiutl* (Boas 1925) und *The Religion of the Kwakiutl Indians* (Boas 1930), hinter deren Titeln sich reine Textsammlungen mit Originaltext und gegenübergestellter Übersetzung verbergen.

Boas hoffte, durch Selbstzeugnisse Indigener Grundprobleme der kulturanthropologischen (auch teilnehmenden) Beobachtung zu umgehen, nämlich die Subjektivität des jeweiligen Beobachters und das Beobachterparadoxon, das durch die Anwesenheit eines Außenseiters entsteht, die mit der Beobachtung notwendig einher geht. Methodologisch bildeten für Boas daher Textsammlungen, und vor allem solche in Originalsprache, die Grundlage jeder kulturanthropologischen Beschreibung, was Gladys Reichard, eine Schülerin von Boas, zur folgenden Formulierung veranlasst hat: “The strongest rocks in Boas' self-built monument are his texts, his belief that what people record of themselves in their own words will in the last analysis reveal their motivations and ideas most accurately.” (Reichard 1943: 55)

22 Es blieben außerdem noch eine schon als Typoskript aufbereitete Textsammlung sowie einzelne weitere Texte unveröffentlicht (Berman 2001).

Die Entwicklung der philologischen Arbeitsweisen

Bei aller Bedeutung des Wirkens von Boas und seiner Schüler und Schülerinnen für die amerikanische Kulturanthropologie weist Rohner zu Recht darauf hin, dass “Boas did not create an intellectual tradition [...] Rather [...] he joined a well-established, ongoing, but changing enterprise [...]” (Rohner, ed. 1969: xxix–xxx). Weder das Vorgehen von Boas bei der Feldforschung noch die Präsentation der Materialien in seinen frühen Veröffentlichungen waren innovativ. Gruber (1967), auf den sich Rohner in seiner Einschätzung stützt, betont vielmehr die Rolle von Horatio Hale (1817–1896) für das sich in den Vereinigten Staaten in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts bildende fachliche Netzwerk. Boas hatte aber nicht nur durch sein Wirken als Hochschullehrer und Wissenschaftsorganisator, sondern auch durch seine, vor allem späten, Werke unbestreitbar wesentlichen Anteil an der methodischen Professionalisierung der Kulturanthropologie und Linguistik seiner Zeit, eine Entwicklung, für die Silverstein (2015: 106) bezogen auf Texte treffend den Begriff “philologizing” verwendet: “I will suggest later how this material underwent ‘philologizing’ in the hand of a master.”

Boas griff zu Beginn seiner Karriere bewusst auf Vorbilder zurück, im Falle der Studie zu den Inuit auf der Baffininsel auf ihm zugängliche Veröffentlichungen zum Grönländischen (Boas 1885b: 1 und 90). Für die Konventionen zur phonetischen Notation indigener Sprachen, Wortlisten, grammatischen Abrissen und der Präsentation von Texten folgte er den Vorgaben seiner Auftraggeber für die Forschungen in British Columbia, so den Ausarbeitungen von Powell (1880; 1881) für das *Bureau of American Ethnology* bzw. den Vorgaben des Komitees der *British Association for the Advancement of Science*, das die “Northwestern Tribes of the Dominion of Canada” untersuchen sollte. Die Diskussion um entsprechende Konventionen ist zumindest für die Berichte, die er im Auftrag der *British Association for the Advancement of Science* erstellen sollte, durch Korrespondenzen belegt:²³ “[...] he [Boas *Anm. M.D.*] corresponded on a regular basis with his supervisor Horatio Hale (1817–1896) about the format of his report.” (Mackert 1994: 352)

Bei der Präsentation der Texte in indigenen Sprachen setzte Boas bereits in seinen Notizbüchern von 1886, und ab 1888 auch in einzelnen seiner Veröffentlichungen, unter den originalsprachigen Text möglichst eine wortweise Interlinear-Übersetzung,²⁴ wie

23 Siehe hierzu auch Gruber (1967: 25–31).

24 Der erste Texten gewidmete Artikel von Boas mit Interlinear-Übersetzungen ist *Eskimo Tales and Songs* (Rink und Boas 1889). Aber bereits ein Jahr zuvor erschienen kurzen Textpassagen aus Kwak’wala-Gesängen in Boas (1888b: 55) mit Interlinear-Übersetzungen. Auch in den folgenden Jahren erschienen Gesänge in Kwak’wala (Boas 1890: 73–80) und Sm’algyax (Boas 1892: 205–208) derart präsentiert. Die ideen- und methodengeschichtliche Analyse von Silverstein (2015) bedarf im Hinblick auf ältere Verwendungen von Interlinearglossen in der frühen linguistischen und vor allem sprachvergleichenden Literatur der Ergänzung. So finden sich glossierte Texte bereits in dem auch von amerikanischen Sprachwissenschaftlern des neunzehnten

dies von Powell (1881) demonstriert und für Publikationen des *Bureau of American Ethnology* gefordert wurde.

Boas war allerdings von Anfang an auch über das wissenschaftliche Methoden-umfeld hinaus an Techniken interessiert, die ihm halfen, seine Arbeitsweise zu optimieren. So hatte er sich schon als Jugendlicher seine von Kindheit an verwendete deutsche Kurrentschrift abtrainiert und durch eine lateinische Schreibschrift ersetzt sowie eine Kurzschrift erlernt, die sich in vielen seiner Notizbücher findet (Hatoum 2016). Er verwendete auch systematisch Durchschlagpapier, um Kopien vor allem von abgeschickten Briefen zu haben. Und als die Phonografen-Technik eine gewisse Reife erlangt hatte, sodass die Geräte halbwegs erschwinglich und zugleich auch mobil und mit vertretbarem Aufwand einsetzbar wurden, nutzte Boas diese neue Technik, um ab 1893 als einer der Ersten in British Columbia kurze Audio-Aufnahmen von Liedern in indigenen Sprachen Amerikas aufzuzeichnen.²⁵

Phonetische Notation

Die Verschriftung der frühen Daten in Inuktitut orientierte sich an bestehenden Orthografien: „In bezug auf die Schreibweise ist zu bemerken, daß ich mich möglichst eng an Kleinschmidt und Rink angeschlossen habe, indem ich nur die charakteristischen Merkmale des Dialekts beibehielt.“ (Boas 1885b: 90) Zusätzlich verwendete Boas allerdings bereits auch phonetische Sonderzeichen wie χ (Boas 1885b: 1) und beschrieb Laute gemäß der damaligen sprachwissenschaftlichen Terminologie,²⁶ z. B. „Die in den eskimoischen Namen angewandten Buchstaben κ' und x bezeichnen einen harten Kehllaut“ (Boas 1885b: 1).

In seiner kurzen Beschreibung des Nuxalk, deren Datengrundlage er anlässlich des Besuchs einer Gruppe von Indigenen in Berlin Anfang 1886 erheben konnte, gab Boas (1886a: 204) erstmals auch eine systematische Liste der Laute, die er in der Sprache feststellen konnte. Sie orientierte sich vermutlich an Lepsius (1855)²⁷ und Steinthal (1875), ist aber mit keinem von beiden völlig deckungsgleich.

Jahrhunderts zitierten vierbändigen Werk *Mithridates* von Adelung und Vater (1806–1817), sowie bei Chamisso (1837), Buschmann (1843) und Steinthal (1867), um beispielhaft Werke der Berliner Traditionslinie der frühen Interlinearglossierung anzuführen, die Boas bekannt gewesen sein müssen.

- 25 Siehe auch Hatoum, S. 111 f., in diesem Band. Kopien früher Wachswalzen mit von Boas aufgezeichneten Gesänge befinden sich u. a. im Phonogramm-Archiv des Ethnologischen Museums Berlin (Ziegler 2006: 108–110).
- 26 In den Briefen von 1886 an die Familie finden sich allerdings auch laienhafte Formulierungen wie „Die Indianer können eine ganze Reihe unserer Buchstaben nicht aussprechen.“ (Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 46–47, 2.10.1886, APS.)
- 27 Explizit weist Boas auf die Verwendung des Lepsius'schen Standardalphabets in einer Fußnote seines auf Deutsch erschienenen Aufsatzes *Die Tsimschian* hin (Boas 1888e).

Linguistisches.

Laute.

- I. Vocale. *a, e, g, o, i, u.*
- II. Consonanten. *k, q, χ; k̄, χ̄, y; t̄l, š; t, ts, s; p, v; l, m, n, ŋ.*
- a, e, i, o, u* wie im Deutschen.
- g* bezeichnet einen dumpfen Vocal, fast wie den der deutschen Vor- und Endsyllben, dort etwas mehr an *ö* anklingend.
- k* wie im Deutschen.
- q* ein stark gutturales *k*.
- χ* wie *ch* in Buch, lachen.
- k̄* etwa wie ein deutsches *kj*, aber sehr heftig und scharf hervorgestossen.
- χ̄* fast wie *ch* in *ich*, indess legt sich der Rücken der Zunge breiter an den Gaumen an.
- y* wie das deutsche *j*.
- t̄l* Die Zunge wird stark gewölbt, so dass der Rücken sich fest an den Gaumen anlegt, während die Spitze abwärts gekehrt bleibt. Die Luft wird dann plötzlich zu beiden Seiten der Zunge ausgestossen.
- š* Die Zungenspitze wird aufwärts gebogen und bei geöffneten Zähnen ein Zischlaut gesprochen, welcher etwa zwischen *s* und *sch* klingt.
- t* wie im Deutschen.
- ts* wie deutsches *tz*.
- s* scharfes *s*.
- p* wie im Deutschen.
- v* nur mit den Lippen artikuliert.
- l, m, n* wie im Deutschen.
- ŋ* fast wie *dn* lautend.
- Häufig werden Consonanten abgesetzt, so dass das Wort abgebrochen erscheint. Dieses ist durch einen Apostroph hinter dem betreffenden Laute angedeutet.

Übersicht über die Laute des Nuxalk aus Boas (1886a:204)

Bei der Wiedergabe seiner ab Herbst 1886 in British Columbia gesammelten Sprachdaten folgte Boas dann im Wesentlichen den Konventionen des *Bureau of American Ethnology* und der *British Association for the Advancement of Science*. Die Diskussion um diese Vorgaben lässt sich in Teilen aus dem erhaltenen Briefwechsel erschließen (Mackert 1994:352):

“In their letters, Boas and Hale discussed the different phonetic alphabets proposed by M. Müller (1854), Lepsius (1863), Techmer (1884b), and Powell, and they worked out a phonetic alphabet for the transcription of Native American languages which would not only adequately represent the sounds of the Native languages Boas was to report on but which could also be printed easily.”

Diese Konventionen bildeten die im Laufe der Jahre nur wenig geänderte Grundlage auch für die spätere Boas'sche phonetische Verschriftungspraxis.

Sofern die indigenen Gewährsleute dazu in der Lage waren, ließ sich Boas Erzählungen in deren Muttersprache erzählen: „[Mathew, ein Sm'algayax-Sprecher in Victoria, *Anm. M.D.*] gab mir eine lange dazugehörige Geschichte, zuerst in Chinook

[Wawa, *Anm. M.D.*], dann in seiner eigenen Sprache.²⁸ Nachdem Boas einen Text niedergeschrieben hatte, prüfte er die Korrektheit seiner phonetischen Niederschrift dadurch, dass er den Text in der Transkription laut vorlas: „Jedenfalls habe ich es ziemlich gut aufgeschrieben, denn die Leute verstehen es immer, wenn ich versuche zu lesen.“²⁹ Eine weitere Methode, Texte in indigenen Sprachen zu erhalten, war die Rekrutierung von Personen, die gelernt hatten, eine dieser Sprachen niederzuschreiben.³⁰ In Fällen, in denen die Verschriftung die lautlichen Gegebenheiten der Sprache nicht ausreichend wiedergab, ließ sich Boas die Texte von einem anderen Muttersprachler vorlesen, um sie dann selbst phonetisch zu verschriftlichen (Boas 1912: 67–69).

Boas betrieb großen Aufwand zur Verbesserung seiner Texte, nicht nur hinsichtlich der phonetischen Verschriftung, sondern auch der Grammatik und Übersetzung. Er führte dazu eine intensive Korrespondenz mit schreibkundigen Muttersprachlern und lud gelegentlich Indigene zu sich nach New York ein, um mit ihnen intensiv über ihre jeweilige Sprache zu arbeiten. Die Texte wurden vor der Veröffentlichung so meist auf unterschiedliche Weise und in mehreren Schritten revidiert.³¹ Dennoch thematisiert Boas in seinen Textsammlungen immer wieder die Vorläufigkeit und Fehlerhaftigkeit seiner linguistischen Datenerhebungen, vor allem denen aus frühen Jahren.³² Es finden sich selbstkritische Einschätzungen wie in den *Tsimshian Texts* (Boas 1902: 5):

“There is also a certain inconsistency in my perception of the surds and sonants, the fortis, or the surd followed by a hiatus, very often sounding similar to the sonant. I have not endeavored to make the spelling throughout consistent, but have rather followed the transcription which seemed to me most appropriate at the time when I wrote the texts down.”

28 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 15, 22.9.1886, APS.

29 Boas an Familie, Boas Diary #1 (2. Kopie), S.100 ½, 23.10.1886, APS. Die betreffende Seite fehlt in der ersten Kopie.

30 Boas wollte dadurch einen entscheidenden Schwachpunkt der damaligen Aufzeichnungstechnik beheben: “The slowness of dictation that is necessary for recording texts makes it difficult for the narrator to emply that freedom of diction that belongs to a well-told tale [...] When, on the other hand, a native has once acquired ease in the use of the written language, the stylistic form becomes more natural, and refinements of expression are found that are often lost in slow dictation.” (Boas 1917a:1)

31 Die Revision konnte auch später erfolgen. So finden sich in einigen Veröffentlichungen umfangreiche Errata-Listen für Wörter in indigenen Sprachen (z. B. Boas 1890: 162–163; 1891: 42–43; 1912: 285).

32 In seinen Briefen an die Familie wird diese Problematik sogar anekdotisch verdichtet: „Die Indianer können eine ganze Reihe unserer Buchstaben nicht aussprechen, so passierte mir neulich der schöne Irrthum, dass ich niederschrieb Nī́tlkal als einen Namen, es sollte aber heißen Little Girl.“ (Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 46–47, 2.10.1886, APS.)

Auch im Vorwort zu seinem späten Werk *The Religion of the Kwakiutl Indians* beurteilte er seine frühen Kenntnisse des Kwak'wala und die Qualität der ersten Sprachaufnahmen in einer Weise, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt (Boas 1930: Bd. 1, IX):

“The first texts collected by me were a number of songs recorded in 1886. At that time I was under the somewhat naive impression that the missionaries who had translated parts of the New Testament were fully conversant with the language. My journey of that year was for the purpose of a general reconnaissance and for collecting Museum specimens. For this reason not much time could be given to linguistic studies for which I was, furthermore, ill prepared.”

Über eines seiner kulturanthropologischen Hauptwerke, *The Social Organization and The Secret Societies of the Kwakiutl Indians* von 1897, schreibt er im gleichen Werk knapp: “The phonetic rendering is inadequate” (Boas 1930: Bd. 1, XII).

Trotz all dieser Selbstkritik hat Boas angesichts der Vielzahl und Vielfalt der von ihm untersuchten, zuvor meist noch unbeschriebenen Sprachen bereits während seiner ersten kurzen Aufenthalte in British Columbia eine für die damalige Zeit bemerkenswert gute Arbeit geleistet. Die Aufzeichnungen belegen seine Sorgfalt und intuitive phonetische Kompetenz, die vor allem durch die Bewältigung der komplexen Phonetik der untersuchten Sprachen beeindruckt. Boas kam dabei sein psychologisch-physikalisches Interesse an Wahrnehmungsproblemen zugute,³³ das in der folgenden Begründung für die uneinheitliche Wiedergabe indigener Wörter durchscheint: “The alternation of the sounds is clearly an effect of perception through the medium of a foreign system of phonetics, not that of a greater variability of pronunciation.” (Boas 1911a: 18)

Wortlisten und Wörterverzeichnisse

Erstmals sammelte Boas 1883 auf der Baffininsel Wörter zum dort gesprochenen Inuktitut. Bereits in seiner Monografie *Baffin-Land* (Boas 1885b), die auch seine Habilitationsschrift war, veröffentlichte Boas eine umfangreiche Liste von Toponymen (1885b: 90–94). Der drei Jahre später erschienenen englischen Monografie zu dieser Reise (Boas 1888d: 659–666) ist eine Liste der Inuktitut-Wörter beigegeben, die im Band vorkommen. Zusammen mit den von Indigenen gezeichneten Karten, die Boas anfertigen ließ, zeigt das besondere Interesse an Toponymen und anderen Inuktitut-Bezeichnungen, dass Boas von Anfang an die Bedeutung indigenen Wissens für

33 In diesem Zusammenhang ist insbesondere der Artikel *On Alternating Sounds* (Boas 1889b) zu erwähnen, in dem Boas das Phänomen der “sound-blindness” bezogen auf aus der eigenen Sprache unbekannt Laute wie u. a. des stimmlosen Laterallauts [h] untersucht. Und wie in vielen seinen Schriften, war es Boas auch bei der Behandlung der Phonetik ein Anliegen, “to dispel Eurocentric notions” (Mackert 1994: 373). Zur Würdigung von Boas als Theoretiker der Phonetik siehe Mackert (1999) und Maas (2009: 255–259).

die Forschung, nicht zuletzt auch für die Geografie, erkannt hat und dass er dieses Wissen daher in den jeweiligen indigenen Sprachen dokumentieren wollte (Müller-Wille, in diesem Band). Das Thema Toponyme greift Boas fünfzig Jahre später in der Monografie *Geographical Names of the Kwakiutl Indians* (Boas 1934) für die Kwakwaka'wakw wieder auf.

Ein Leitfaden oder Vorbild für das systematische Sammeln von Wörtern seiner ersten Reise nach British Columbia vom Herbst 1886 wird von Boas nicht erwähnt. Im Tagebuch dieser Reise wird aber mehrfach der Anspruch formuliert, für jede der Sprachen Wortlisten im Umfang von möglichst tausend Wörtern zu sammeln: „Das Einarbeiten in eine Sprache ist immer schwer und wenn ich 1000 Worte und ein paar Texte von jeder bekomme, werde ich sehr froh sein.“³⁴ Ein Umfang von etwa fünfhundert Wörtern und die Orientierung an älteren Wortlisten zu Sprachen Nordamerikas (Gallatin 1848) wird auch von Horatio Hale (Gruber 1967: 28 und 30) für die Berichte gefordert, die Boas für seine im Auftrag der *British Association for the Advancement of Science* 1888 bis 1894 durchgeführten Dokumentationsreisen anfertigen sollte. Bei diesen Wortlisten seiner frühen Reisen nach British Columbia steht ein anderes Forschungsinteresse im Fokus, nämlich die Dokumentation von Sprachdaten für sprachvergleichende Zwecke. Seine erste Wortliste für Sprachen aus British Columbia erschien im *Second General Report on the Indians of British Columbia* (Boas 1890: 140–163). Die Präsentation in Form thematisch geordneter, tabellarischer Listen für achtzehn Sprachen zeigt die vergleichende Zielsetzung deutlich, sie führte aber auch dazu, dass Boas in diesem Format nur einen kleinen Teil seiner gesammelten Daten veröffentlichen konnte.

In Ergänzung zu den für vergleichende Zwecke aufbereiteten Listen in den *Reports* veröffentlichte Boas daher auch umfangreichere Wortlisten für einzelne Sprachen in Artikeln wie *Vocabularies of the the Tlingit, Haida and Tsimshian languages* (Boas 1892) und *Vocabulary of the Kwakiutl Language* (Boas 1893).³⁵ Diese Vokabulare sind für jede der Sprachen alphabetisch nach englischsprachigen Lemmata sortiert und verzeichnen systematisch auch regionale Varietäten.

34 Boas an Familie, Boas Diary #2, S. 34, 15.11.1886, APS.

35 “It was decided that in the report of the Committee a brief comparative vocabulary only should be printed. As, however, the languages of the North Pacific Coast of America are little known, the vocabularies may be found to possess some value.” (Boas 1892: 173)

Stock	Dialect	Day	Night	Morning	Evening
Tlingit	1 Stikeen	yigeri'	tāt	ts'u tāt	qā'na
Haida	2 Skidegate	sɛn	gālqua	sɛn aɛ'qɛn	sɛn Hɪ
Tsimshian	3 Tsimshian	sa	hō'opɛn	k'antlak'	skɪ'yɛtlak's
Kwakiutl- Nootka }	4 Hɛlltsuk'	nā'la	nɛkk	k'oa/k'oaɪ'la	—
	5 Kwakiutl	nā'la	k-ā'nūtl	nā'h'it	—
	6 Nootka.Ts'eciath	nās	a't'hāi	kō'atl	tō'peitl
Salish	7 Bilqula	kn'i'mtam	ɪ'rentl	i'naq	entl
	8 Catiłitq	ts'ök'	nāt	kn'i	nā'anat
	9 Pentlato	koā'yil	nāt	nā'tatl	ɛmsi'yi
	10 Siciatl	skuā'yil	—	skuɛ'kuɛ	snāt
	11 Suanaimuq	skuā'yil	snēt	nā'tɛtl	qunā'nt
	12 Sk'qomic	skuā'yil	snāt	nāt	nā'nanat
	13 Lkuñgn	skuā'tcil	nāt	kuteɪ'	tā'ñgɛn
14 Ntlakypamuq	c'i'tlk'at	c'i'tict	nūwɛ'nuwɛn	tsō's	
15 SlatlumH	sk'e'it	citst	nā'natq	rāp	
16 Sɛquapmuq	sitk't	s'tist	Qua'nūn	rāp	
17 Okana'k-ɛn	sɛlqā'l	cɛnūkoā'ats	tlɛtlk'koā'st	ky'ɛlā'ɛp	
Kutonaqa	18 Columbia Lakes	giū'kwɛyit	tsitlnū'yit	wu'tinām	watigoā'it

Vergleichende Wortliste aus Boas (1890: 150)

Einen nächsten Schritt machte Boas dann gut zehn Jahre später mit der Veröffentlichung der *Kwakiutl Texts* (Boas und Hunt 1905: 514–532), der ersten im Rahmen der Jesup-Expedition herausgegebenen Textsammlung.³⁶ Es ist die erste Textsammlung, der Boas eine “List of stems” hinzufügt, also ein Verzeichnis der in den Texten belegbaren Wortstämme des Kwak'wala. Auch die sechzehn Jahre später erschienene zweibändige *Ethnology of the Kwakiutl* ist von einem umfangreichen Vokabular “Kwakiutl–English” (Boas 1921: 1388–1438) begleitet sowie von einer weiteren Liste “English–Kwakiutl” (Boas 1921: 1439–1466). Diese Listen haben in dem Artikel *Notes on the Kwakiutl Vocabulary* noch einen Nachtrag (Boas 1931: 166–178) erhalten. Die Listen indigensprachiger Wörter oder Wortstämme werden nach phonetischen Merkmalen der verwendeten Grafeme sortiert, was Boas am Anfang der Listen erläutert, z. B. für das Kwak'wala (Boas und Hunt 1905: 514) und (Boas 1921: 1389).³⁷

36 Vor diesem Werk von Boas herausgegebene Textsammlungen haben durchweg kein solches Vokabular, im Umfeld der Jesup-Expedition wird das Format dann auch von anderen Herausgebern übernommen, u. a. von Swanton (1908) und Bogoras (1917).

37 Die Abfolge in beiden Listen für das Kwak'wala ist: zunächst Vokale und Semivokale, dann die Konsonanten gemäß ihrer Artikulationsstellen von labial bis uvular sowie lateral. Allerdings gelten dabei teilweise auch Besonderheiten.

The order of the Indian alphabet is as follows.

E, a, ä, e (i), y, â, o (u), w
 h
 b, p, p!
 m
 d, t, t!
 s
 dz, ts, ts!
 n
 g', k' k'
 g^u (gw), k^u (kw), k!^u (k!w)
 g, q, q!
 l, l', L, L', L!

Words beginning with a glottal stop (ʔ) are placed with the following sound, because the occurrence or non-occurrence of the stop is not sufficiently certain.

Since y and e (i); w and o (u) are closely related, each of these groups is treated as a unit, so that y and w followed by vowels precede e and o followed by consonants.

Erläuterung der Ordnung der Einträge aus Boas (1921:1389)

Durch Querverweise auf das Vorkommen im Text, auch wenn sie sich meist nur auf die Angabe eines einzigen Belegs beschränken, erschließen die Vokabulare in Boas und Hunt (1905) und Boas (1921) außerdem das umfangreiche Textkorpus zum Kwak'wala.³⁸ Ähnlich aufbereitete Vokabulare begleiten auch später erschienene Textsammlungen für andere Sprachen wie die *Tsimshian Texts, New Series* (Boas 1912) für Sm'algyax und die *Bella Bella Texts* (Boas 1928) für Heiltsuk.

Neben Vokabularen, die nach phonetischen Grafemen sortierte Wortlisten sind, wird bei Artikeln wie *The Vocabulary of the Chinook Language* (Boas 1904) das Titelement "Vocabulary" im Sinne von deutsch ‚Wortschatz‘ verwendet. Weitere Studien zu Wortschatz und Semantik wie *Die Ausdrücke für einige religiöse Begriffe der Kwakiutl-Indianer* (Boas 1927) und *Metaphorical Expressions in the Language of the Kwakiutl Indians* (Boas 1929) erschienen spät und eher versteckt in Festschriften für europäische Wissenschaftler.³⁹ Besonders in den *Notes on the Kwakiutl Vocabulary* (Boas 1931) scheint auch ein wichtiges Anliegen Boas' bei diesen Studien durch, gegen Vorurteile gegenüber vermeintlich „primitiven“ Sprachen zu argumentieren: "it would be erroneous to assume that Kwakiutl is lacking in generalized terms or in abstract forms." (Boas 1931:165) Dieses Anliegen leitet auch die grundlegenden Aussagen zur Semantik (Boas 1938:128–131) des Artikels zu Sprache in dem von Boas herausgegebenen und in Teilen verfassten Handbuch *General Anthropology*.

38 Monografische Wörterbücher hat Boas nicht veröffentlicht. Es gibt jedoch ein als Mikrofilm posthum von seiner Tochter Helene Boas Yampolsky zugänglich gemachtes ca. 450 Seiten umfassendes Typoskript eines Kwak'wala-Wörterbuchs, das ebenfalls Fundstellen belegt.

39 Beide Studien wurden allerdings von Boas später in den Sammelband *Race, Language and Culture* (Boas 1940) aufgenommen.

Schon in den frühen Veröffentlichungen scheint das Interesse von Boas an indigenen Bezeichnungen und indigenen semantischen Konzepten auf. Bereits in seiner allerersten linguistischen Veröffentlichung zum Nuxalk findet sich so eine Stelle zur Relativität der grundlegenden Farbbezeichnungen (Boas 1886a: 206): „Die durch selbständige Worte bezeichneten Farben sind roth, gelb und blau. Die Grenze zwischen den beiden letzteren ist unbestimmt, so das Grün bald zu Gelb, bald zu Blau gerechnet wird [...]“. In den frühen ethnografischen Beschreibungen der *Reports* für die *British Association for the Advancement of Science* werden systematisch auch indigene Bezeichnungen mit angegeben, vor allem soziale und regionale Untergliederungen, aber auch Eigenbezeichnungen: “The Lku’ñgen are generally known by the name of Songish.” (Boas 1890: 11) Es finden sich auch Beispielsätze und verschiedene Bezeichnungen in indigenen Sprachen, darunter z. B. Anfangssätze aus Sm’algyax-Gebeten (Boas 1889a: 50) oder für die Lək’wəŋən (Songish) traditionelles Wissen repräsentierende semantische Domänen wie Heilpflanzen⁴⁰ (Boas 1890: 24–25). Auch bei der Einschätzung des allgemeinen Charakters der Tsimshian argumentiert Boas bereits früh mit der Semantik der Sprache (Boas 1889a: 19):

“The Indian is grave and self-composed in all his actions. This is shown by the fact that playing is not only considered undignified, but actually as bad. In the Tsimshian language the term for ‘to play’ means to talk to no purpose; and doing anything ‘to no purpose’ is contemptible to the Indian.”

Wie bei der phonetischen Verschriftung thematisiert Boas auch bezüglich des Wortschatzes die Unzulänglichkeiten seiner frühen Arbeiten und korrigiert in späteren Arbeiten falsche Übersetzungen indigener Begriffe (Boas 1935a: v): “In the footnotes I have entered a few corrections to renderings in the original records which explain apparent discrepancies partly due to misunderstandings – particularly in my earliest publications – partly to misprints.” Dabei ergaben sich die Missverständnisse wohl nicht selten aus der Verwendung des Chinook Wawa, wie die folgende Fußnote aus Boas (1897: 243) verdeutlicht:

„Ich verstand früher (Verh. 1886, S. 206), dass Masmasalá’niq das *Land*, nicht die Boote, festband. Dieses beruhte darauf, dass der Erzähler Chinook sprach und sagte: Masmasalá’niq mamuk kau eli kopa lamotai, d. h. wörtlich: Masmasalá’niq band das Land an den Berg; eli = Land, bedeutet hier aber die Bewohner des Landes, nicht das Land selbst, so dass die früher gegebene Version der Sage unrichtig ist.“

40 Boas gibt auch die lateinischen Bezeichnungen an, die er von einem Botaniker abklären ließ.

Grammatische Beschreibung

Einen ersten Versuch, grundlegende Informationen zu einer indigenen Sprache zu präsentieren, unternahm Boas in seinem Artikel zum Nuxalk (Boas 1886a). Die einheitlich strukturierten Kurzdarstellungen in den *Reports on the Indians of British Columbia* (Boas 1889a, 1890, 1891)⁴¹ sollten einen ersten Überblick über die vielfältige Sprachlandschaft British Columbias geben. Sie orientierten sich an den Vorgaben der *British Association for the Advancement of Science* und umfassten die folgenden Sprachen: Tlingit, Haida, Tsimshian und Kutonaqa (Kutenai), Kwakiutl (mit Heiltsuk), Nootka sowie die Salish-Sprachen (Boas 1889a und 1890).

Einen entscheidenden Schritt in Richtung aussagekräftigerer Charakterisierungen von Sprachen der Region machte Boas mit dem *Sketch of the Kwakiutl Language* (Boas 1900), der mit einem interlinear glossierten und annotierten Textbeispiel schließt. Ein tieferes Verständnis der untersuchten Sprachen zeigte Boas dann in den Grammatiken zum Kwak'wala, Tsimshian (Sm'algyax und Nisga'a) und (Lower und Upper) Chinook, die im *Handbook of American Indian Languages* (Boas, ed. 1911) erschienen, sowie in der posthum von seiner Tochter Helene Boas Yampolsky herausgegebenen *Kwakiutl Grammar* (Boas 1947). Im Gegensatz zu vielen anderen Arbeiten der Zeit sind vor allem die späteren Werke von Boas daher bis heute von großem Wert für die Dokumentation der jeweiligen Sprache, was umso bemerkenswerter ist, da er meist *ex nihilo* arbeiten musste, d. h. auf keine oder nur sehr unzureichende frühere Sprachbeschreibungen zurückgreifen konnte.⁴²

Alle ausführlicheren grammatischen Beschreibungen von Boas waren korpusbasiert. Die meisten Beispielsätze stammten aus seinen Textsammlungen und waren mit entsprechenden Fundstellenverweis versehen.⁴³ Aus einem Brief an seine Frau vom 5.11.1894 geht hervor, dass er 100–150 Seiten an handschriftlichen Texten als ausreichend für die Beschreibung einer Sprache ansah (Rohner, ed. 1969: 171):

“I now have a great deal on the language [Nisga'a *Anm. M.D.*]. Besides grammar and vocabulary, I also have ninety-seven pages of texts, and if the boat does not come before Thursday I can get another fifty pages. This makes enough material for a description of a language.”⁴⁴

41 Hier wird nur auf die ersten drei *Reports* von Boas eingegangen. Die Reihe wurde, teils auch mit anderen Autoren, bis zum *Twelfth and Final Report* fortgesetzt, der 1898 erschien (die Zählung der ebenfalls *Reports* genannten Reihe war allerdings eine andere als die der Boas'schen *Reports*; Boas *First General Report* erschien im *Fifth Report* der Reihe).

42 Zur allgemeinen Würdigung des Boas'schen Deskriptivismus siehe Maas (2009: 259–265).

43 In seiner Grammatik des Tlingit (Boas 1917b) zitiert Boas die Beispiele sogar aus den Textsammlungen seines Kollegen John R. Swanton.

44 Die betreffenden Texte in Nisga'a wurden mit Interlinear-Übersetzung auf gut 200 Seiten im Band *Tsimshian Texts* (Boas 1902) veröffentlicht. Interessant ist auch die aus dem Zitat hervorgehende Einschätzung von Boas, dass er wohl ein Tagespensum von ca. 15–20 Seiten aufgezeichneter Texte pro Tag für realistisch hielt.

Boas betont auch in seinem programmatischen Vorwort zum ersten Band des von ihm begründeten *International Journal of American Linguistics* die Relevanz von Textkorpora für die Beschreibung von Sprachen: “[...] it has become more and more evident that large masses of texts are needed in order to elucidate the structure of the languages.” (Boas 1917a:1)

Textpräsentation

Erste frühe Texte, die Boas überwiegend in Chinook Wawa gesammelt hat und für die er nicht immer eine halbwegs kohärente Textfassung in einer der indigenen Sprachen erhalten konnte, wurden oft nur als mehr oder weniger textnahe Paraphrasen bzw. Nacherzählungen auf Deutsch oder Englisch veröffentlicht, ohne dass eine philologisch treue Übersetzung intendiert war (vgl. Dürr 1992a: 398–400). Vor allem bei traditionellen Erzählungen, die Boas auf Deutsch veröffentlichte – und teils als Sagen, teils als Mythen titulierte –, war dieses Vorgehen üblich (Boas 1895a), da diese Art der Wiedergabe als Grundlage für Studien zur Verbreitung von Erzählungen und Motiven von ihm als ausreichend erachtet wurde.⁴⁵ In einem der Hauptwerke von Boas, *The Social Organization and the Secret Societies of the Kwakiutl Indians* (Boas 1897) nehmen zitierte Selbstzeugnisse der Kwakwaka’wakw-Eliten eine zentrale Stellung ein. Weil sie ihres Werts als Quellen für kulturanthropologischer Beschreibungen wegen abgedruckt wurden, sind im Haupttext nur englische Übersetzungen präsentiert, die originalen Versionen in Kwak’wala dagegen im Anhang nachgereicht.⁴⁶ “The texts of Indian songs, phrases, and legends do not lay any claim to philological accuracy. They are merely inserted here as authenticating the translations and the material presented in this paper.” (Boas 1897: 316)

Erste mit originalsprachigem Text und Übersetzung veröffentlichte Texte waren kurze Liedtexte, zum Teil auch mit Noten, in den folgenden Artikeln: *Chinook Songs* (Boas 1888c), *On Certain Songs and Dances of the Kwakiutl of British Columbia* (Boas 1888b), *Second General Report on the Indians of British Columbia* (Boas 1890: 73–80) sowie als Anhang der *Vocabularies of the the Tlingit, Haida and Tsimshian languages* (Boas 1892: 205–208). Bei diesen Texten wechselte Boas in eine Übersetzungsweise, die stärker auf die Nachvollziehbarkeit der grammatischen und lexikalischen Strukturen der Texte abzielt.

45 In einigen seiner traditionellen Erzählungen vergleichenden Werke geht Boas noch einen Schritt weiter und rekurriert auf Zusammenfassungen als Datengrundlage.

46 Die Originaltexte zu den Übersetzungen im Hauptteil finden sich als Anhang (Boas 1897: 665–733), weitere, aus redaktionellen Gründen dort nicht aufgenommene in Boas und Hunt (1905: 447–491). Die Kwak’wala-Fassungen in Boas (1897) sind alle mit Interlinearglossen versehen, die Nachträge jedoch nicht mehr.

Boas verwendete bereits in seinen Notizbüchern von 1886 das Format der Interlinear-Übersetzung und ab 1888 auch in einzelnen seiner Veröffentlichungen. Der indigene Originaltext wurde dabei mit einer wortweisen Übersetzung versehen, erhielt aber zusätzlich noch eine als Fließtext gesetzte besser lesbare freiere Übersetzung. In einer Reihe von Textsammlungen wurden originalsprachige Texte durchgängig auf diese Weise präsentiert, z. B. in den *Chinook Texts* (Boas 1894b) und in den *Tsimshian Texts* (Boas 1902). In den Texteditionen der Jesup-Expedition rückte Boas allerdings wieder von dieser Praxis ab, sodass er in den *Kwakiutl Texts* nur den ersten Text exemplarisch mit Interlinear-Übersetzung versah (Boas und Hunt 1905: 4):⁴⁷

“The first text is here given with interlinear translation. It is intended to furnish detailed material for students. The rest of the texts are printed in parallel columns, in such a way that it is easy to identify any particular Kwakiutl passage with its English equivalent. [...] I believe that the interlinear material presented on the first pages will be sufficient to enable the reader to understand the grammatical form of the Indian texts.”

Allerdings bedeutete dies für Boas keine Schmälerung der originalsprachigen Textfassung als eigentliche Quelle gerade auch für die Kulturanthropologie (Boas 1909: 309):

“I have spared no trouble to collect descriptions of customs and beliefs in the language of the Indian, because in these the points that seem important to him are emphasized, and the almost unavoidable distortion contained in the descriptions given by the casual visitor and student is eliminated.”

Original-Texte und englische Übersetzungen erschienen von da an bis hin zu den späten Werken aus den 1920er und 1930er Jahren entweder nebeneinander in zwei Spalten gesetzt oder im Falle von Boas (1935b, 1943) sogar in getrennten Bänden.⁴⁸

47 Texte mit Interlinear-Übersetzung sind drucktechnisch aufwändiger und nehmen erheblich mehr Platz in Anspruch, wodurch die Veröffentlichung des umfangreichen Korpus an Kwak’wala-Texten erschwert worden wäre. Außerdem zielten die Bände der Jesup-Expedition auf einen breiten Adressatenkreis, für den philologische Interessen weniger im Fokus standen.

48 Auf weitere Aspekte der Präsentation von indigenen Texten bei Boas kann hier nicht eingegangen werden kann. Unter anderem lässt sie dieses reiche Material als “raw and undigested” (Berman 1996: 216) erscheinen, ein Eindruck, der deren eher geringe Nutzung durch die Forschung und relative Unbekanntheit in den indigenen Ursprungsgemeinschaften erklären dürfte.

1) Kuonaaax H. Kuolla himojit. Hämäta
 Lili got. chole. chief. (eddy)

u'haunka tyämi še. Šea Hämätišjet inka
 all day. all day. Has sister. a wind
 Lili got.

kükötag, šemb köu gäaxat äpätjälaax
 Dow. a name. male. outside

Šea Hätköu. Kjäädö. ääaxat. Šea ašR
 he. shot him. a name. a shot. He is not

šim kuum tsäkt. Šea šelöu kätat šea
 quite dead. He shot him in-

nälbet. Šea vil töu ämägööt škäa
 side. It is finished.

Hämätišjet škäa Hämätišjet šelöu kätka
 shot. When she see him. take it inside.

Himätiška gäaxat. Šeamitön äm škä
 he. sister. dow. she is happy.

gööt škäa. Šeamitö ä šela gämmeäp
 they will.

aška tsänäpka, adat gäaxpaška šüit
 a) inside. L. something. grow side.

aška kjälaxka. Niška kölöška škjik
 and quite outside. One time one time ago.

uil šä šüit. Kaška kjälaxka. Šea wäl
 go outside. outside. Also

mit šä kjipäit škäaxka. Šea nit
 the. the.

Anfang eines Sm'alyax-Textes mit Interlinear-Übersetzung
 aus Boas' Aufzeichnungen von 1886 (Boas Field notebook 1886 #1, S. 9, APS.)
 Die Glossen in der jeweils zweiten Zeile sind auf Englisch, zum Teil auf Deutsch.

Zusätzlich zu der Wort-für-Wort-Glossierung wurden ausgewählte Texte mit Interlinear-Übersetzung auch noch auf Morphem-Ebene grammatisch analysiert, was in Form von Fußnoten geschah. Einzelne derart aufwändig analysierte Texte finden sich in Texteditionen, vor allem aber in den späteren Grammatiken wie denen des *Handbook of American Indian Languages* (Boas, ed. 1911), wo jede Grammatik mit einem illustrierenden Beispieltex versehen wurde.

TEXT

G·ō'kula¹laē² Ts!E'lqwalōēla² lā'xa³ ē'k'!ē⁴ a⁵wī'nagwisa.⁵
 Lived it is said Heat at the above world.
 G·ā'x⁶EM⁶laē⁶ Ts!E'lqwalōēla² LE⁶wis⁷ sā'sEM⁸, yīx⁹ Sē'paxaēs¹⁰
 Came referred to Heat and his children, that Shining-down
 it is said
 Lō¹¹ Yā'q!entema¹¹yaxa¹² ts!ēdā'q Lō⁶ G·ō'xdEN LE⁶wa¹³ ā'lē¹⁴
 and First-Speaker the woman and G·ō'xdEN and the last
 xunō'x¹⁵sē¹⁵ Dā'doqwanagēsēla.¹⁶ K lē's¹⁷laē¹⁷ g·ā'xē¹⁸ gENE¹⁹mas¹⁹
 child his Seeing-from-Corner-to-Corner. Not it is said came wife of
 Ts!E'lqwalōēla, yīx⁹ L!ē'sELa²⁰ qa hē'ēnē²¹mas²¹ qā'samasē²²
 Heat, that Sun-Woman for that one being she go-making she
 L!ē'sELa²³ L!ē'sELA. Hē'ē!atla²⁴ nEQā'xa²⁵ Ō'manis
 Sun-Woman the sun. That it is said, straight-down Omanis
 however,
 yīx⁹ Ts!E'lqwalōēla LE⁶wis⁷ sā'sEM. Hē'x'ē'idaEM²⁶lā'wis²⁶
 that Heat and his children. That began referred to it is
 said

¹ g·ōk^u HOUSE; -ala with the special meaning INHABITANT (§ 26, no. 91); -! IT IS SAID, with demonstrative -ē; -!aē (§ 32, no. 132).
² ts!E!q^u- HOT; -ala (§ 26, no. 91); -ō!ēla (§ 26, no. 93).
³ lā TO GO; -xa pronominal vocalic objective (§§ 49, 59); the whole word serves as the vocalic locative (§ 61).
⁴ ēk'!- HIGH, ABOVE; -ē 3d person demonstrative (§§ 48, 56, 57).
⁵ -!s BEACH (§ 22, no. 45). This word is derived from the stem G- SOMETHING, and the suffix -ēnak^u (no. 183 a). The terminal -a indicates that it is one of many countries (§ 59).
⁶ g·āz TO COME; -EM connective (§ 27, no. 103); -!aē (see note 1).
⁷ Lō⁶ AND, with possessive 3d person, thing possessed belonging to subject (§§ 49, III b, 55).
⁸ sā'sEM CHILDREN [PLURAL] (singular xunō'k^u, stem xunk^u-); -ē dem. (§ 56).
⁹ yīx THAT, consonant form preceding proper name (§ 59), objective form for apposition (§ 58).
¹⁰ sēp- TO SHINE, RAY; -axa DOWN (§ 21, no. 19), -ēs ON BEACH (§ 22, no. 45).
¹¹ Lō⁶ AND, consonant form before proper name (§ 59).
¹² yā'q!ENT- TO TALK; -yEM FACE (§ 23, no. 54); -ē² nominal suffix (§ 36, no. 161). This takes the form -āya before objective -x (§ 50.6); -za objective form introducing apposition, vocalic form before common noun.
¹³ LE⁶wa AND, vocalic form before common noun (§ 50.11).
¹⁴ āl- RECENT; -ē demonstrative (see note 4).
¹⁵ xunō'k^u, stem xunk^u- CHILD (see note 8); -s HIS, placed after the noun, since the subject of the sentence LE⁶wa ā'lē xunō'k^us is ā'lē, while the possessor is Heat (see § 49, III, b); -ē pronominal indefinite before proper nouns (§§ 49, 59).
¹⁶ dō'qwa TO SEE; dā'doq^uwa TO ENDEAVOR TO SEE. The rest of the name is not quite clear.
¹⁷ k'!ēs NOT; -!aē (see 1). This is a verbal form.
¹⁸ g·āz TO COME; there is no -EM here, because this is a new idea that is introduced into the tale; -ē consonant, pronominal (§§ 49, 59).
¹⁹ gENE⁶m, stem gag- WIFE; -nEM (§ 36, no. 193 a); -s ind. possessive before proper name (§ 59).
²⁰ L!ē's- HEAT; L!ē'sELA SUN; -ga WOMAN (§ 36, no. 192).
²¹ qa ON ACCOUNT OF; hē THAT ONE; -ēnē⁶ abstract noun, QUALITY OF; -EM (§ 27, no. 103); -s possessive third person.
²² qā's- TO WALK; -amas TO CAUSE (§ 35, no. 158); -ē cons. demonstrative (§§ 49, 59).
²³ -za definite object (§ 49).
²⁴ hē THAT; -!a IT IS SAID (§ 32, no. 132); -!a HOWEVER (§ 27, no. 101).
²⁵ nEQ- STRAIGHT (i. e., to come straight down); hē is here subject; -za indicates the apposition explaining the hē THAT.
²⁶ hē THAT; -x⁶!d inchoative (§ 26, no. 90); -EM connective (§ 27 no. 103); after the inchoative this suffix requires always a connective -a; -!a (see note 1); -EM-wīs AND SO (§ 27 no. 104).

Das Bemühen um die indigene Sicht

Linguisten und Kulturanthropologen wie Franz Boas sind bei der Dokumentation indigener Sprachen und indigenen Wissens nur die eine Seite der Medaille. Daher soll im Folgenden der Blick auf die Kooperationen von Boas mit den indigenen Partnerinnen und Partnern gerichtet werden, die entscheidend am Zustandekommen der immensen Dokumentation zu indigenen Sprachen aus British Columbia beteiligt waren und nicht oder nur unzureichend gewürdigt werden.

Die Indigenen, deren Wissen Boas mit ihnen gemeinsam dokumentierte, erhielten in seinen Veröffentlichungen nur in Ausnahmefällen eine gewisse Würdigung. Glücklicherweise ermöglichen erhaltene Briefe und Aufzeichnungen von Boas⁴⁹ punktuell tiefere Einblicke in die Zusammenarbeit. Boas selbst machte meist nur knappe Angaben zu seinen Gewährspersonen. Systematisch geschah dies im *First General Report on the Indians of British Columbia*, wobei für einige der Sprachen nur eine einzige Person konsultiert wurde (Boas 1889a: 60, 71, 81). In den *Kwakiutl Tales* von 1910 nannte Boas zu jeder Erzählung die diktierende Person,⁵⁰ deren Dorfgruppe sowie das Jahr der Aufzeichnung, in anderen Veröffentlichungen jedoch nur den jeweiligen Namen. Manchmal begnügte er sich sogar mit unspezifischen Angaben wie “were told by a number of young women” (Boas 1895b: 31). Nur wenige Indigene wie Charles Cultee werden von Boas ausführlicher vorgestellt, während sogar für langjährige Kooperationspartner wie George Hunt und Henry Tate die Informationen eher dürftig ausfielen. Cultee (vgl. Lang 2009) wird als einer der letzten Sprecher der Chinookan-Sprachen in den Textsammlungen *Chinook Texts* (Boas 1894b) und *Kathlamet Texts* (Boas 1901) als “last speaker” gewürdigt⁵¹ und sein multilinguales Familienumfeld thematisiert (Boas 1894b: 6):

“The only individuals who spoke Chinook were Charles Cultee and Catherine. While I was unable to obtain anything from the latter, Cultee (or more properly Q!eltē’) proved to be a veritable storehouse of information. His mother’s mother was a Katlamat, and his mother’s father a Quilá’pax; his father’s mother was a Clatsop, and his father’s father a Tinneh of the interior. His wife is a Chehalis, and at present he speaks Chehalis almost exclusively, this being also the language of his children. He has lived for a long time in Katlamat, on the southern bank of

49 Ein umfangreicher Teil seines Briefwechsels und seiner Aufzeichnungen befindet sich heute in der *American Philosophical Society* in New York und ist inzwischen in deren digitalen Sammlungen zu großen Teilen online zugänglich.

50 Interessant ist dabei die Unterscheidung zwischen “Dictated by ...” für Texte, die Boas selbst phonetisch transkribiert hat, und “Told by ...” bzw. “Recorded by George Hunt” für von Hunt aufgezeichnete Texte. Die Texte wurden bis auf Text 31 alle von Männern diktiert oder erzählt.

51 Die beiden Fotos von ihm auf dem Frontispiz der *Chinook Texts* erklären sich durch Cultiées in der frühen Kindheit künstlich abgeflachte Stirn. Diese bei einigen indigenen Völkern der Region im neunzehnten Jahrhundert teilweise noch übliche Praxis war für physische Anthropologen von besonderem Interesse.

Columbia river, his mother's town, and for this reason speaks the Katlamat dialect as well as the Chinook dialect. He uses the former dialect in conversing with Samson, a Katlamat Indian, who is also located at Bay Center. Until a few years ago he spoke Chinook with one of his relatives, while he uses it now only rarely when conversing with Catherine, who lives a few miles from Bay Center. [...] Possibly this Chinook is to a certain extent mixed with Katlamat expressions, but from a close study of the material I conclude that it is on the whole pure and trustworthy.”

Die ersten Begegnungen mit Indigenen, die Boas in British Columbia zu ihren Sprachen interviewen konnte, waren kurz und konnten von Boas nur bedingt gesteuert werden.⁵² Die Möglichkeit, wie im Falle des Besuchs der Nuxalk in Berlin im Januar 1886 relativ konzentriert mit Indigenen zusammenarbeiten zu können, war dabei die Ausnahme. Die wenigen Tage intensiver Zusammenarbeit in Berlin hatten Boas' Interesse an der Nordwestküste geweckt und führten zur Planung der Reise vom Herbst 1886 nach British Columbia. In seinen frühen Briefen aus British Columbia lässt sich nachlesen, dass er zunächst nicht wählerisch war und wohl ungezielt alle möglichen Personen ansprach, um sich in kurzer Zeit ein Netzwerk für seine Feldforschung aufzubauen. Dies verdeutlichen zum Beispiel die folgenden Exzerpte vom zweiten Tag seines Aufenthalts in Victoria:⁵³

„Die Leute waren zuerst zurückhaltend. bis ich sie durch den Anblick eines halben Dollars williger gemacht hatte. [...] Da war einer, der aus Nanaimo gebürtig ist, und halb betrunken war. Er ist aber ein schlauer Mensch und begriff sehr bald was ich wollte. Ich hoffe mit ihm viel zu lernen. Ohne viel Zögern begann ich über die Sprache zu fragen, aber der Anfang ist immer eine schwere Arbeit. Indess habe ich dort die Pronomina und ein paar Verben gefunden und damit ist gewöhnlich das Eis gebrochen. [...]

Nach einigen Fragen erfuhr ich von der Anwesenheit eines sehr frommen Tsimianindianer, [...] Ich hatte gehört, dass er englisch spricht und gut über die Sagen seines Volkes Bescheid weiss. [...] Ich fürchte nur, er wird nicht mehr viel von seinen Überlieferungen [korrigiert aus: seiner Sprache *Anm. M.D.*] wissen, aber dann können uns ein paar alte Frauen aushelfen, die hier sind. [...]

Ich habe einen ganzen Schlachtplan entworfen, um möglichst viele Leute für meine Arbeiten zu interessieren. [...] Bei der Kürze der Zeit, die mir zu Gebote steht, will ich möglichst viele Mitarbeiter haben.“

Entscheidende Kriterien für die Rekrutierung als Gewährsperson waren für Boas Zugehörigkeit zu einer indigenen Gruppe und gute Kenntnisse der jeweiligen Sprache. Hinzu kam die persönliche Eignung für seine Zwecke. Ein großer Teil der Materialien von Boas' erster Reise stammte von Indigenen verschiedener Ethnien, die in Victoria lebten. Bei vielen der dort befragten Personen – seien es christliche Konvertiten oder aber aus der Ausnüchterungszelle rekrutierte – dürfte es sich um

52 Ich übergehe hier die ersten Erfahrungen von Boas auf der Baffininsel, über die bereits Müller-Wille (2014) und Silverstein (2015: 108–113) geschrieben haben.

53 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 8–13, 19.9.1886, APS.

Personen gehandelt haben, deren Biografien durch Brüche bezüglich der traditionellen Werte und Normen und durch Verlust oder Distanzierung von traditionellem Wissen gekennzeichnet waren, was Boas mehrfach beklagte: "Christian influences are evidently very strong among all tribes of northern British Columbia" (Boas 1916: 31). Hierdurch erklären sich sowohl die fragmentarischen Fassungen wie auch diejenigen Varianten von Erzählungen, die allem Anschein nach christlich beeinflusst sind. In den von einer starken Dynamik des Wandels gekennzeichneten multikulturellen und multilingualen Gesellschaften der damaligen Nordwestküste waren Zugehörigkeiten oft nicht klar definierbar und situativ fluid. Daher laufen in manchen kulturanthropologischen Diskursen gestellte Fragen wie die, ob Gewährsleute und ihre Informationen repräsentativ sind, ins Leere. Sie können den durch komplexe und wechselnde Identitäten konstituierten Diskursen der zwischen den Kulturen agierenden Akteure nicht gerecht werden.⁵⁴

Als Beispiel für die Kooperation mit einem Sprecher einer der indigenen Sprachen während seines ersten Aufenthalts mögen die folgenden Exzerpte zu dem im vorigen Zitat erwähnten „sehr frommen Tsimsianindianer“ Mathew dienen, von dem Boas mehrere Tage hintereinander in Victoria Texte und weitere Sprachmaterialien in Sm'alyax aufzeichnen konnte.⁵⁵

21.9.1886

„Gegen ½ 9 kam ich zurück und holte mir den Tsimsian Indianer, mit dem ich arbeiten wollte. Er ist sehr intelligent und hielt selbst mehr als ich mir von ihm versprochen hatte. Er erkannte gleich eine meiner Zeichnungen, die nach Newyork gehören und gab mir eine lange dazugehörige Geschichte, zuerst in Chinook [Wawa *Anm. M.D.*], dann in seiner eigenen Sprache. Die Sitzung dauerte gestern bis 1 Uhr und ich war zufrieden mit den Ergebnissen.“

„[Ich *Anm. M.D.*] engagierte ihn jeden Morgen von 8 Uhr an. So werde ich gewiss über die Sprache ziemlich viel lernen. Leider wird seine Kenntnis der Sprache ziemlich beschränkt sein, doch weiss er mancherlei. [...]“

22.9.1886

„Heute früh kam Freund Mathew der Tsimpsian [sic] und gab mir wieder eine lange Geschichte über die Entstehung der Menschenfresser. Unter meinen Bildern erkannte er wieder eines und will mir [...] die Geschichte geben. Er sagt, das sei eine hübsche Geschichte und sehr lang! Da werde ich sehr gespannt sein, wenn er kommt.“

54 Das mit Boas' Vorgehen einhergehende Verständnis der ethnografischen Informationen als Fakten wurde bereits von Paul Radin kritisiert (Radin 1933: 8–9): "Neither the individuals from whom the data were obtained nor the data themselves are evaluated, and this manifestly is not an accident. ... *Cultural facts do not speak for themselves* [Hervorhebung im Original *Anm. M.D.*]"

55 Mathew wird in der Vorbemerkung zum grammatischen Abriss des Sm'alyax im *First General Report* (Boas 1889a: 81) genannt, interessanterweise unter der deutschen Form des Namens Matthias.

24.9.1886

„[...] Jetzt bin ich verdriesslich, weil mein Tsimšian mich treulos verlassen hat und der war bislang mein bester. Ich sollte allerdings aus Erfahrung wissen, dass man immer solchen Ereignissen ausgesetzt ist, aber das ist leichter gesagt wie gethan, sich nicht darüber zu ärgern. Ich sagte dem guten Mann, der nämlich einer der Frommen ist, er sei der grösste Lügner, den ich kenne, da er sein Wort nicht halte und ich werde es seinem Pastor widersagen. Ich bin gleich gegangen einen anderen zu finden und hoffe, dass es mir morgen gelingen wird. Nun muss ich aber erzählen, was ich seit gestern gethan habe. Gestern früh kam mein Tsimšian Mathew, der mich heute so gekränkt hat, und erzählte mir 6 Stunden lang an einer Geschichte, die ich [Wort unklar *Anm. M.D.*] fertig abgeschrieben habe, Ich hoffte sie noch in der Tsimšian Sprache zu bekommen, aber daraus wird nun nichts.“⁵⁶

Derartige Kooperationen scheiterten oft im Vorfeld, da die Befragungen durch Boas die Indigenen aus ihren alltäglichen Verpflichtungen rissen wie die im Tagebuch mehrfach von Frauen als Ablehnungsgrund vorgebrachte Notwendigkeit, Essen zuzubereiten.⁵⁷ Zustände gekommene Kooperationen wie im Falle von Mathew, die für Boas angesichts der Verärgerung über den Abbruch offensichtlich einseitig als persönliche Verpflichtung (miss-)verstanden wurden,⁵⁸ endeten regelmäßig mit dem vorzeitigen Abbruch, da die Vorstellungen über die Dauer und Intensität der Befragungen unterschiedlich waren, die Boas offensichtlich in seiner Begeisterung bis über die Grenze der Belastbarkeit der Befragten ausdehnte. Im Falle von Mathew kann die auf der letzten Sitzung stundenlang ausgedehnte Geschichte auf Englisch dazu gedient haben Zeit zu schinden, um sich der Befragung durch Boas und dem anstrengenden satzweisen Diktieren von Texten zu entziehen. Das Wegbleiben war für Mathew der konsequente nächste Schritt.

Bei der Zusammenarbeit traten offensichtlich auch immer wieder Missverständnisse auf. So wurde das Ansinnen von Boas, ihm traditionelle „Legenden“ oder „Sagen“ zu erzählen, gelegentlich missverstanden wie im Falle der Sprecherin des Comox, die ihm anstelle einer Erzählung einen fiktiven Dialog diktierte:⁵⁹

„Gestern war ich sehr enttäuscht. Ich liess mir 2 Stunden lang von einer Frau in der Comox Sprache erzählen. Ich hoffte einen schönen Text erhalten zu haben, wunderte mich beim Schreiben schon immer, wie wenig zusammenhängend die Erzählung war und dass alles aus Frage und Antwort bestand. Aber da das häufig in Erzählungen ist, machte ich mir keine grossen Gedanken darüber. Endlich zeigte sich aber, dass es nur eine gedachte Unterhaltung war.“⁶⁰

56 Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 15–16 und 18, 21.9.1886; S. 22, 22.9.1886; S. 25, 24.9.1886, APS.

57 Beispielsweise Boas an Familie, Boas Diary #1, S. 8–13, 19.9.1886, APS.

58 Hierzu dürfte auch die von Boas gern verwendete Bezeichnung „Freund“ passen.

59 Die aus diesem Zitat ersichtliche Fokussierung von Boas auf traditionelle Erzählungen wurde später zumindest im Falle des Kwak’wala aufgegeben und auch andere Textgenres aufgezeichnet.

60 Boas an Familie, Boas Diary #2, S. 37, 18.11.1886, APS.

Reaktionen wie die von Mathew oder auch der Comox-Sprecherin könnten auch damit zusammenhängen, dass ein großer Teil der für Boas so sammelnswerten traditionellen Erzählungen und Gesänge in den Kulturen der Nordwestküste besitzrechtlichen Schranken unterlagen.⁶¹ Als Eigentum bestimmter Familienverbände durften sie nur von bestimmten Personen zu besonderen Gelegenheiten aufgeführt werden.⁶² Das Aufzeichnen derartig geschützter Texte bewegte sich aus der Perspektive der indigenen Gesellschaften der Nordwestküste immer in einer Grauzone, über die sich Boas vor allem am Anfang seiner Sammeltätigkeit vermutlich nicht im Klaren war. Dies galt bereits für Texte des eigenen Familienverbands und erst recht für die anderer, konkurrierender Familienverbände.

Über eine Vielzahl von verschiedenen Sprachen derart umfassend Material zu sammeln, wie Boas es anstrebte, war durch Datenerhebungen im Rahmen meist eher kurzer Aufenthalte von einer einzigen Person allein nicht zu realisieren. Boas suchte daher zusätzlich gezielt muttersprachliche Mitarbeiter, die für ihn nach einer kurzen Ausbildung gegen Entgelt Texte in Originalsprache aufschreiben und ihm diese mit einer englischen Wort-für-Wort-Übersetzung versehen zuschicken sollten. Themen und Umfang der Texte wurden von Boas vorgegeben und in Form eines regen Briefwechsels gesteuert. Boas verließ sich dabei, wie schon für die von ihm selbst aufgezeichneten Materialien bei Personen wie Mathew, teilweise auf christliche Konvertiten, die aufgrund ihrer Mitarbeit an der Übersetzung und Edition christlicher Texte in der Lage waren, ihre jeweilige Sprache zu verschriften. Als frühestes Beispiel ist Odille Morison (1855–1933) zu nennen, die für Bischof Ridley christliche Sm'algayax-Texte aufgearbeitet hat. Boas motivierte sie, einen kurzen Aufsatz über Tsimshian-Sprichwörter zu veröffentlichen (Morison 1889).⁶³ Auch Henry Tate, der Boas Texte in Sm'algayax schickte, verwendete die Orthografie eines Missionars, allerdings die mit der Ridley'schen konkurrierende von Reverend Duncan.⁶⁴ Die Abhängigkeit von

61 Erzählungen und Gesänge können verschiedenen Genres angehören, von denen nur manche frei erzählt werden durften, andere wie die *nuyam* (Kwak'wala) oder *adawx* (Sm'algayax) strengen Aufführungsregeln unterlagen, worauf Boas (1916: 565) bei seiner Erklärung des Begriffs *adawx* nicht hinweist.

62 Die Masken, Tänze, Gesänge und Erzählungen bildeten in ihrer Gesamtheit das symbolische Kapital eines Familienverbandes. Sie dokumentierten den herausgehobenen Status des jeweiligen Familienverbands, indem sie die Beziehung zu mythischen Vorfahren, oft aus Anderwelten, thematisierten, und wurden bei bestimmten Gelegenheiten öffentlich zur Schau gestellt oder aufgeführt (Kasten 1990).

63 In den Sammlungen der *American Philosophical Society* beziehen sich zwei Schreiben von Odille Morison an Boas aus dem Jahr 1888 auf diesen Vorgang. Odille Morison dürfte sowohl eine der ersten Frauen als auch eine der ersten Indigenen gewesen sein, die in einer wissenschaftlichen Zeitschrift in den USA veröffentlicht hat.

64 Boas schrieb ursprünglich an Arthur Wellington Clah mit der Bitte, für ihn Texte in Tsimshian niederzuschreiben. Clah empfahl für die Aufgabe seinen Adoptivsohn Henry Tate (Brock 2011: 30). Zwischen Ridley, dem offiziellen Vertreter der Church of England in der Region, und Duncan bestanden grundsätzliche theologische Meinungsverschiedenheiten, die 1881 zum

einzelnen Personen bei diesem Vorgehen und die dadurch möglicherweise bedingte Einseitigkeit war Boas bewusst. Zumindest im Falle des Kwak'wala ergänzte er die von George Hunt gelieferten Daten durch weitere, eigene Textsammlungen (Boas 1910: v):

“Since all the texts contained in the Publications of the Jesup Expedition have been written by the same individual, they present a certain uniformity of diction. In order to overcome this, I collected [...] tales from the lips of natives, and these present the necessary control material for checking the reliability of the language and form of the tales recorded by Mr. Hunt.”

Die wichtigsten Mitarbeiter, die im Auftrag von Boas in großem Umfang Texte in ihrer jeweiligen Sprache selbst niederschrieben, waren George Hunt (1854–1933) für das Kwak'wala und Henry Tate (ca. 1860–1914) für das Sm'algyax. Beide können mit vollem Recht als Koproduzenten bezeichnet werden.⁶⁵ Über die Jahre fand zwischen ihnen und Boas ein regelmäßiger und intensiver bilateraler Austausch vor allem in Form von Briefen statt, in denen Boas' Fragen mit Texten beantwortet wurden, die oft genug neue Fragen aufwarfen. Das Verhältnis zu George Hunt war dabei ein persönlicheres (Wilner 2015, Zumwalt 2019). Hunt wie Tate besaßen unbestreitbar eine muttersprachliche Kompetenz der Sprachen, die sie aufzeichneten. Sie können allerdings aufgrund ihrer Biografien kaum als repräsentative Vertreter ihrer Kultur angesehen werden.

George Hunt (Kwak'wala)

Im Falle des Kwak'wala wollte Boas durch die Zusammenarbeit mit George Hunt ein sehr weit gestecktes Ziel erreichen.⁶⁶ Im Laufe der Jahre trugen beide eine enzyklopädische Sammlung von Material zur Kultur der Kwakwaka'wakw zusammen, die aufgrund ihres Umfangs von mehr als 5000 Druckseiten in elf Bänden und ihrer Breite – sie reicht von Mythen über Berichte von Festen bis hin zu Kochrezepten – in der Ethnologie ziemlich einzigartig ist.

Ausschluss Duncans aus der Church Missionary Society führten und 1887 die Auswanderung einer von Duncan angeführten Gruppe Indigener nach Alaska und die Gründung von New Metlakatla zur Folge hatten (Dunn und Booth 1990).

65 George Hunt wird bei zwei Textsammlungen, den *Kwakiutl Texts* (Boas und Hunt 1905) und den *Kwakiutl Texts. Second Series* (Boas und Hunt 1906), auf den Titelblättern als Koautor gewürdigt. Hunts Beitrag in der Festschrift zum 25. Doktorjubiläum von Boas, ein Text auf Kwak'wala, erschien sogar unter seiner alleinigen Autorenschaft (Hunt 1906), auch wenn die Herausgeber es für nötig hielten, den Text durch den Linguisten Edward Sapir gegenprüfen zu lassen. Henry Tate wird immerhin auf dem Titelblatt der *Tsimshian Mythology* erwähnt “Based on texts recorded by Henry W. Tate” (Boas 1916: 29), nicht aber auf dem der eigentlichen Textsammlung *Tsimshian Texts. New Series* (Boas 1912: 65).

66 Die Rolle von George Hunt wurde bereits mehrfach gewürdigt, siehe vor allem die Arbeiten von Cannizzo (1983), Berman (1991, 1996, 2001) und Wilner (2015).

George Hunt stand mit Boas seit 1891 in Briefkontakt und arbeitete mit ihm ab 1893 vierzig Jahre eng zusammen (Berman 1991: 25–26). Auf den gemeinsamen Arbeitsaufenthalts in Chicago während der Weltausstellung 1893 folgten verschiedene persönliche Treffen, zuletzt Boas' Besuch in Fort Rupert 1930. Boas charakterisiert Hunt in einem seiner Werke kurz wie folgt: "The material was obtained from Mr. George Hunt of Fort Rupert, British Columbia, a half-blood Indian who speaks Kwakiutl as his native language, and whom I have trained in phonetic writing." (Boas 1925: v).

Hunt lebte in Fort Rupert und sprach fließend Kwak'wala. Als Sohn eines aus England stammenden Händlers und einer aus Alaska stammenden Tlingit-Mutter war er jedoch innerhalb der Kultur der Kwakwaka'wakw ein Außenseiter, wenn auch ein über beide Elternteile wichtiger und angesehener: Sein Vater war Leiter der Niederlassung der Hudson Bay Company in Fort Rupert, seine Mutter Angehörige der Tlingit-Elite aus Alaska. Ihr vornehmer Status war an der gesamten Nordwestküste bis zu den weit entfernt lebenden Völkern auf Vancouver Island unstrittig und übertrug sich aufgrund der bei den Tlingit geltenden matrilinearen Erbfolge auch auf George Hunt. Außerdem war Hunt durch Heirat in die wichtigen Familien von Fort Rupert eingebunden, praktizierte als Schamane und partizipierte dadurch in der lokalen indigenen Gesellschaft. Darüber hinaus hatte Hunt jahrelange Erfahrung als Übersetzer und Vermittler zwischen indigenen Kulturen der Nordwestküste und der Kultur der nordamerikanischen Mehrheitsgesellschaft.⁶⁷

Hunt sammelte nach Vorgaben von Boas, prägte aber durch die konkrete Auswahl, Perspektivierung und Präsentation der Materialien die Sichtweise auf die Kultur in starkem Maße. Persönliche und familienbedingte Präferenzen und Rücksichten dürften bei der Abfassung der Texte oft ausschlaggebend gewesen sein. Hunts Briefethnografie mit Boas entwickelte im Laufe der Zeit eine starke Eigendynamik. Hunt bemüht sich in den im Auftrag von Boas niedergeschriebenen Texten vorrangig die Rolle des Ethnografen einzunehmen, der sich aus einer externen Perspektive um eine möglichst objektive Darstellung bemühte.⁶⁸ Als kompetenter Kenner der Sprache konnte Hunt sich Kwakiutl-Texte schneller und auch in weniger unnatürlicher Situation diktieren lassen als Boas. Nicht zuletzt aufgrund der erwähnten rechtlichen Schranken konnte er dennoch nicht einfach "getreu" Erzählungen und Berichte in Kwak'wala aufzeichnen, wie es sich Boas wohl vorstellte. Zudem war er durch das für diese Kultur neue Medium Schrift gezwungen, für die Kwak'wala-Sprache

67 Die biografischen Angaben orientieren sich an der Biografie in Berman (1991: 16–30).

68 Seine Berichte bieten an einigen Stellen Einblick in seine Interviewtechnik. Hunt nennt die Namen seiner Gewährsleute und betont, deren Erzählungen, Erläuterungen zur Kultur oder Augenzeugenberichten wörtlich wiederzugeben. Indem er sich der Kwak'wala-Sprache bediente, war er durch deren grammatisches System gezwungen, genau anzugeben, ob Aussagen eigene Beobachtungen, Information vom Hörensagen oder ihm plausibel erscheinende Schlüsse waren, vgl. auch eine Anmerkung von Boas: "From here on the history is personally known to the narrator; hence the quotative – 'la – is omitted." (Boas 1921: 984)

schriftsprachliche literarische Normen zu entwickeln, wobei er sowohl auf traditionelle orale Konventionen der Kwakwaka'wakw wie auch auf Konventionen des englischen Schriftverkehrs zurückgriff. Viele Texte sind Antworten auf briefliche Anfragen von Boas, die Hunt in Kwak'wala beantwortete. Der Charakter des „wissenschaftlichen“ Briefwechsels tritt besonders im Band *Ethnology of the Kwakiutl* (Boas 1921) zu Tage sowie in einer unveröffentlichten Sammlung, die von Boas nicht mehr redaktionell fertig bearbeitet werden konnte. In beiden Werken gibt es Bezüge auf frühere Schreiben, z. B. Richtigstellungen, und man kann sehen, dass Hunt sich sogar des Mittels der Fußnote bedient. Andererseits finden sich immer wieder intertextuelle Interferenzen mit Kwak'wala-Erzähltraditionen, die über Reflexion der Gattungstopoi bis hin zur mimetischen Andeutung der Aufführung oraler Erzählungen reichen: “He was not a chief, but a commoner, for this is not a myth.” – “I will speak of this as the Kwakiutl speak.” – “Now, listen, friend! I shall imitate the way of all the story-tellers who tell the story to someone.” (Boas 1921: 742, 218, 1261) Zumindest an einer Stelle kritisierte Hunt sogar Boas in bester Kwak'wala-Rhetorik: “I shall first say what I know about the shamans when they heal the sick; for really you are much mistaken in what you say about it, when you say that the shamans have spies who look out for the sick [...] And this is also a mistake [...] And this is also a mistake [...]” (Boas 1921: 729–730) Dieses Beispiel belegt zugleich, dass Hunt nicht nur distanzierter Beobachter war, sondern – in diesem Falls als praktizierender Schamane – bei bestimmten Thema auch direkt persönlich involviert oder gar am beschriebenen Geschehen unmittelbar beteiligt.⁶⁹

Henry Tate (Sm'algayax)

Im Falle des Sm'algayax begnügte sich Boas damit, Henry Tate in Fortführung seiner eigenen Sammeltätigkeit ab 1903 traditionelle Erzählungen in Originalsprache aufzeichnen zu lassen. Tate schickte Boas bis zu seinem Tod 1914 etwa 2000 Seiten, erfüllte die Aufgabe jedoch in einer ihm eigenen Weise.

Über Henry Tate ist weniger bekannt als über George Hunt. Er war der Sohn von Arthur Wellington Clah, der einem der traditionellen Familienverbände der Sm'algayax vorstand, zugleich aber auch ein früherer Unterstützer des Missionars William Duncan und Wegbereiter der christlichen Missionierung war (Brock 2011). Tates sozialer Status, der bei den Tsimshian-Gruppen über die mütterliche Linie vererbt wurde, scheint zwar nicht niedrig gewesen zu sein,⁷⁰ aber dem seines Vaters nicht entsprochen zu haben. Tate war ein frommer Christ, der den Glaubensvorschriften Duncans anhing und zeitweilig bei der Heilsarmee aktiv war (Brock 2011: 191). Er hatte auch gelernt, Sm'algayax in der von Duncan entwickelten Orthografie zu schreiben. Da sie jedoch nicht alle lautlichen Gegebenheiten der Sprache angemessen wiedergab,

69 Vergleiche auch die ausführlichere Darstellung in Dürr (1992b: 111–113) sowie in Berman (1996).

70 Die Informationen zu Tate sind diesbezüglich widersprüchlich (Roth 2008: 171–174).

ließ sich Boas Tates Texte in New York von einem anderen Muttersprachler, Archie Dundas, vorlesen, um sie selbst phonetisch zu verschriftlichen (Boas 1912: 67–69). Auch bemerkte Boas, dass Tate dazu neigte “to omit some of the traits of the myth of his people that seem inappropriate to us.” (Boas 1916: 31) Er ermahnte Tate in Briefen mehrfach, er solle den Sm’algyax-Text zuerst, und erst dann die englische Übersetzung schreiben (Maud 1989: 158).⁷¹

Anders als Hunt, der sich die Kwak’wala-Texte oft diktieren ließ, nutzte Tate das schriftliche Medium unmittelbar. Daher begegnete ihm bei seiner Schreibtätigkeit ein mit jeder Verschriftlichung mündlicher Texte einhergehendes Problem, nämlich das der Dekontextualisierung, d. h. der Loslösung der Erzählungen aus ihrem Aufführungskontext.⁷² Diese Ferne zu einer mündlichen Aufführung zog eine Literarisierung bzw. Fiktionalisierung der Texte nach sich, die Tate von manchen Konventionen der Tsimshian-Erzähltradition befreit und ihn offensichtlich auch zum Experimentieren angeregt hat. Tates kreativer Umgang mit mündlichen Formen zeigt sich vor allem bei der Einfügung von Erläuterungen bzw. Interpolationen sowie bei der Verknüpfung mehrerer Einzelerzählungen zu einer neuen langen Erzählung mit einem elaborierten Plot. Er integrierte in solchen Fällen unter anderem Erzählungen oder Teile von Erzählungen, die nicht im Besitz seiner eigenen Familie waren, in allgemein verfügbare Erzählungen, und vollzog auf diese Weise einen Gattungswechsel. Dadurch konnte Tate kulturspezifische Skrupel gegenüber einer unrechtmäßigen Aufführung von Erzählungen in fremdem Besitz ausräumen (Dürr 1996: 232–234), wobei die Ferne des Geschriebenen zu einer mündlichen Aufführung vielleicht bei Tate den Gedanken an eine unrechtmäßige Nutzung gar nicht erst aufkommen ließ. Durch dieses Verfahren wie auch durch das Einfügen von zum Teil recht langen, für die Tsimshian-Erzähltradition atypischen Erläuterungen konnte Tate auf Boas’ briefliche Anfragen reagieren und zugleich – als angenehmen Nebeneffekt – an den nach Umfang abgerechneten Erzählungen mehr Geld verdienen.

71 Es ist daher wohl kein Zufall, dass Boas, anders als bei den *Tsimshian Texts. New Series* (Boas 1912) bei der ebenfalls überwiegend auf Tates Texten beruhenden *Tsimshian Mythology* (Boas 1916) von seiner zweisprachigen Präsentation abwich. Boas begründet dies mit der vor einer Veröffentlichung der Originaltexte erforderlichen, jedoch auf absehbare Zeit nicht leistbaren Revision (Boas 1916: 32). Zur Frage der komplexen intertextuellen Bezüge zwischen den Versionen von Tates Texten auf Englisch, die in gewisser Weise als zuerst niedergeschriebene auch als die „originalen“ gelten können, und denen auf Sm’algyax siehe Maud (1989, 1993, 2000) sowie Dürr (1996, 2001).

72 Dieses Problem bestand natürlich bereits bei der Aufzeichnung von Texten durch Boas selbst, wenn auch in anderer Ausprägung (vgl. dazu auch das Boas-Zitat in Fußnote 30).

Schlussbemerkungen

Franz Boas trug mit seinen Forschungen und Veröffentlichungen wesentlich dazu bei, dass sich die Kulturanthropologie und die linguistische Dokumentation indigener Sprachen Ende des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts professionalisierten. Dabei spielte die stark philologische Ausrichtung von Boas eine zentrale Rolle. Von Boas und seinem Umfeld – Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft, Studierenden und Indigenen – wurden in dieser Zeit in großem Stil Sprachen und Wissen indigener Kulturen dokumentiert, nicht nur in Nordamerika, sondern im Rahmen der Jesup-Expedition auch im fernen Osten Russlands.⁷³ So konnten vielfältige kulturelle Äußerungen bewahrt werden, die ansonsten unwiederbringlich verloren gegangen wären.⁷⁴

Boas zeichnete sich von Anfang an durch sein erkennbares Bemühen aus, vor allem durch Texte in den jeweiligen Sprachen indigenen Perspektiven Raum zu geben. Die aus diesem Bemühen resultierenden Begegnungen mit Indigenen waren vielschichtig und facettenreich. Obwohl Boas als Auftraggeber das Heft nie aus der Hand gab, wurde im Falle der langfristigen Zusammenarbeit mit Personen wie George Hunt und Henry Tate die Dokumentation indigenen Wissens um eine multikulturelle und literarisch-intertextuelle Dimension bereichert, selbst wenn dies von Boas vermutlich nicht intendiert war. Gerade die von Hunt und Tate niedergeschriebenen Texte sind daher von großer Bedeutung – nicht nur für die Dokumentation älterer Sprachstände des Kwak'wala und Sm'algyax und des in den Texten niedergeschriebenen indigenen Wissens, sondern gerade auch als Momentaufnahmen der Dynamik des interkulturellen Austauschs zu Zeiten ihrer Entstehung im frühen zwanzigsten Jahrhundert.

Literatur

Manuskripte von Franz Boas aus der American Philosophical Society (APS):

Boas – Diary, 1886 #1, erster Durchschlag (text:317975) [mit Lücken] sowie zweiter

Durchschlag (text:317973). vgl. englische Übersetzung: Rohner (ed., 1969: 19–46).

Boas – Diary, 1886 #2, erster Durchschlag (text:317976)

vgl. englische Übersetzung: Rohner (ed., 1969: 47–77).

Field notebook, 1886 #1 (text:166995)

Kwakiutl dictionary, Helene Boas Yampolsky (ed.), 1948 (text:166522)

<https://diglib.amphilsoc.org> (28.11.2022)

73 Zu nennen sind W. Bogoras zu den Čukčen und Korjaken (Bogoras 1917) und W. Jochelson zu den Jukagiren und Korjaken, vgl. die Beiträge von I. Krupnik und N. Vakhtin in diesem Band.

74 Auf die Frage der angemessenen Rückführung dieser Materialien in die heutigen indigenen Gemeinschaften kann hier aus Umfangsgründen nicht näher eingegangen werden. Wichtige Aspekte der hierzu erforderlichen kollaborativen Forschung mit Indigenen werden in dem Beitrag von Rainer Hatoum in diesem Band angesprochen.

- Adelung, Johann Christoph 1806–1817. *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde*. Fortgesetzt von Johann Severin Vater. In vier Theilen. Berlin: Vossische Buchhandlung.
- Andrews, Harriet A. et al. 1943. Bibliography of Franz Boas. *American Anthropologist, New Series* 45(3), part 2: 67–109. (Memoir Series of the American Anthropological Association, 61)
- Berman, Judith 1991. *The Seals' Sleeping Cave: The Interpretation of Boas' Kwak'wala texts*. Ph.D. dissertation, University of Pennsylvania.
- 1996. "The Culture as it appears to the Indian Himself." Boas, George Hunt and the Methods of Ethnography. In *Volksgeist as Method and Ethic*. G. W. Stocking (ed.), 215–256. Madison: University of Wisconsin Press. (History of Anthropology, 8)
- 2001. Unpublished materials of Franz Boas and George Hunt: A record of 45 years of collaboration. In *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897–1902*. I. Krupnik and W. W. Fitzhugh (eds.), 181–213. Washington, D.C.: Arctic Studies Center, National Museum of Natural History, Smithsonian Institution.
- Boas, Franz 1885a. Die Sagen der Baffin-Land-Eskimos. *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 17: 161–166.
- 1885b. *Baffin-Land: Geographische Ergebnisse einer in den Jahren 1883 und 1884 ausgeführten Forschungsreise*. Gotha: Perthes. (Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft, 80)
- 1886a. Sprache der Bella-Coola-Indianer. *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 18: 202–206.
- 1886b. Mitteilungen über die Vilχûla-Indianer. *Original-Mittheilungen aus dem Kaiserlichen Museum für Völkerkunde* 1(4): 177–182.
- 1888a. Einige Mythen der Tlingit. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 23: 159–172.
- 1888b. On Certain Songs and Dances of the Kwakiutl of British Columbia. *Journal of American Folk-Lore* 1: 49–64.
- 1888c. Chinook Songs. *Journal of American Folk-Lore* 1: 220–226.
- 1888d. The Central Eskimo. *Sixth Annual Report of the Bureau of American Ethnology* 1884–1885: 399–669.
- 1888e. Die Tsimschian. *Zeitschrift für Ethnologie* 20: 231–247.
- 1889a. First General Report on the Indians of British Columbia. In *Fifth Report on the North-Western Tribes of Canada*, 5–97. London: British Association for the Advancement of Science.
- 1889b. On Alternating Sounds. *American Anthropologist* 2: 47–53.
- 1890. Second General Report on the Indians of British Columbia. In *Sixth Report on the North-Western Tribes of Canada*, 10–163. London: British Association for the Advancement of Science.
- 1891. Third Report on the Indians of British Columbia. In *Seventh Report on*

- the North-Western Tribes of Canada*, 2–43. London: British Association for the Advancement of Science.
- 1892. Vocabularies of the Tlingit, Haida and Tsimshian languages. *Proceedings of the American Philosophical Society* 29: 173–208.
 - 1893. Vocabulary of the Kwakiutl language. *Proceedings of the American Philosophical Society* 31: 34–82.
 - 1894a. Der Eskimo-Dialekt des Cumberland-Sundes. *Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 24 (n.f. 14): 97–114.
 - 1894b. *Chinook Texts*. Washington, D.C.: Government Printing Office. (Bureau of American Ethnology, Bulletin 20)
 - 1895a. *Indianische Sagen von der Nord-Pacifischen Küste Amerikas*. Berlin: Asher. [Buchausgabe der 1888 in der *Zeitschrift für Ethnologie* und von 1891–1895 in den *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* erschienenen Artikel zu Sagen und Mythen aus British Columbia.]
 - 1895b. Salishan Texts. *Proceedings of the American Philosophical Society* 34: 31–48.
 - 1897. The Social Organization and the Secret Societies of the Kwakiutl Indians. *Report of the U.S. National Museum for 1895*: 311–738.
 - 1898. The Mythology of the Bella Coola Indians. *Publications of the Jesup North Pacific Expedition* 1: 25–127.
 - 1900. Sketch of the Kwakiutl Language. *American Anthropologist, New Series* 2: 708–721.
 - 1901. *Kathlamet Texts*. Washington, D.C.: Government Printing Office. (Bureau of American Ethnology, Bulletin 26)
 - 1902. *Tsimshian Texts*. Washington, D.C.: Government Printing Office. (Bureau of American Ethnology, Bulletin 27)
 - 1904. The Vocabulary of the Chinook Language. *American Anthropologist, New Series* 6: 118–147.
 - 1909. The Kwakiutl of Vancouver Island. *Publications of the Jesup North Pacific Expedition* 5, part 2: 301–522.
 - 1910. *Kwakiutl Tales*. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 2)
 - 1911a. Introduction. In *Handbook of American Indian Languages*. Franz Boas (ed.), 3–83. Washington, D.C.: Government Printing Office.
 - 1911b. Tsimshian. In *Handbook of American Indian Languages*. Franz Boas (ed.), 283–422. Washington, D.C.: Government Printing Office.
 - 1911c. Kwakiutl. In *Handbook of American Indian Languages*. Franz Boas (ed.), 423–557. Washington, D.C.: Government Printing Office.
 - 1911d. Chinook. In *Handbook of American Indian Languages*. Franz Boas (ed.), 559–677. Washington, D.C.: Government Printing Office.
 - 1912. Tsimshian Texts (New Series). In *Publications of the American Ethnological Society*, 3: 65–285.

- 1916. Tsimshian Mythology. *31st Annual Report of the Bureau of American Ethnology* 1909–1910: 29–1037.
- 1917a. Introduction. *International Journal of American Linguistics* 1: 1–8.
- 1917b. *Grammatical Notes on the Language of the Tlingit Indians*. Philadelphia: University of Philadelphia Press. (The University Museum Anthropological Publications, 8, no. 1)
- 1921. Ethnology of the Kwakiutl. In 2 parts. *31st Annual Report of the Bureau of American Ethnology* 1913–1914: 43–1481.
- 1925. *Contributions to the Ethnology of the Kwakiutl*. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 3)
- 1927. Die Ausdrücke für einige religiöse Begriffe der Kwakiutl-Indianer. In *Festschrift Meinhof. Sprachwissenschaftliche und andere Studien*. 386–392. Hamburg: Kommissionsverlag L. Friedrichsen. [English translation: 1940. Religious Terminology of the Kwakiutl Indians. In Franz Boas, *Race Language and Culture*, 612–618. New York: Macmillan.]
- 1928. *Bella Bella Texts*. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 5)
- 1929. Metaphorical Expressions in the Language of the Kwakiutl Indians. In *Verzameling van Opstellen door Oud-Leerlingen en Bevriende Vakgenooten Opedragen aan Mgr. Prof. Dr. Jos. Schrijnen*, 3 mai 1929, 147–152. Nijmegen: N. V. Dekker & van de Vegt. [Reprinted: 1940. In Franz Boas, *Race Language and Culture*, 232–239. New York: Macmillan.]
- 1930. *The Religion of the Kwakiutl Indians*. In 2 parts. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 10)
- 1931. Notes on the Kwakiutl Vocabulary. *International Journal of American Linguistics* 6: 163–178.
- 1934. *Geographical Names of the Kwakiutl Indians*. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 20)
- 1935a. *Kwakiutl Culture as Reflected in Mythology*. New York: Stechert. (Memoirs of the American Folk-Lore Society, 28)
- 1935b. *Kwakiutl Tales. New Series. Part I – Translations*. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 26)
- 1938. Language. In *General Anthropology*. Franz Boas (ed.), 124–145. Boston: D. C. Heath and Company.
- 1940. *Race, Language, and Culture*. New York: Macmillan.
- 1943. *Kwakiutl Tales. New Series. Part II – Texts*. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, 26)
- 1947. Kwakiutl Grammar. Helene Boas Yampolsky (ed.). *Transactions of the American Philosophical Society, New Series* 37, part 3: 201–377.
- 1966. *Kwakiutl Ethnography*. H. Codere (ed.). Chicago: University of Chicago Press.

- (ed.) 1911. *Handbook of American Indian Languages*. vol. 1. Washington, D.C.: Government Printing Office. (Bureau of American Ethnology, Bulletin 40)
- (ed.) 1938. *General Anthropology*. Boston: D. C. Heath and Company.
- , and George Hunt 1905. Kwakiutl Texts. *Publications of the Jesup North Pacific Expedition* 3: 1–532.
- , and George Hunt 1906. Kwakiutl Texts. Second Series. *Publications of the Jesup North Pacific Expedition* 10, part 1: 1–269.
- Bogoras, Waldemar 1917. *Koryak Texts*. Leyden: Brill (Publications of the American Ethnological Society, 5)
- Brock, Peggy 2011. *The Many Voyages of Arthur Wellington Clah. A Tsimshian Man on the Pacific Northwest Coast*. Vancouver: UBC Press.
- Buschmann, Johann Karl Eduard 1843. *Textes Marquésans et Taïtiens*. Berlin: Lüderitz.
- Cannizzo, Jeanne 1983. George Hunt and the invention of Kwakiutl culture. *Canadian Review of Sociology and Anthropology* 20: 44–58.
- Chamisso, Adelbert von 1837. *Über die Hawaiische Sprache*. Leipzig: Weidmannische Buchhandlung.
- Codere, Helen 1959. The Understanding of the Kwakiutl. *American Anthropologist, New Series* 61(5), part 2: 61–75. (Memoir Series of the American Anthropological Association, 89)
- 1966. Introduction. In Franz Boas, *Kwakiutl Ethnography*, xi–xxxii. Chicago: University of Chicago Press.
- Darnell, Regna, Michelle Hamilton, Robert L. A. Hancock, and Joshua Smih (eds.) 2015. *The Franz Boas Papers, Volume 1: Franz Boas as Public Intellectual – Theory, Ethnography, Activism*. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Dunn, John Asher, and Arnold Booth 1990. Tsimshian of Metlakatla, Alaska. In *Northwest Coast*. W. Suttles (ed.), 294–297. Washington: Smithsonian Institution (Handbook of North American Indians, 17)
- Dürr, Michael 1992a. Nachwort. In Franz Boas, *Indianische Sagen von der Nord-Pazifischen Küste Amerikas*. Nachdruck der Ausgabe von 1895, 389–403. Bonn: Holos.
- 1992b. Die Suche nach „Authentizität“. Texte und Sprachen bei Franz Boas. In *Franz Boas. Ethnologe, Anthropologe, Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen*. M. Dürr, E. Kasten und E. Renner (Hg.), 103–124. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin; Wiesbaden: Reichert.
- 1995. Los vocabularios de lenguas indígenas recogidos por Walter Lehmann en la América Latina (1907–1929). *Indiana* 13: 173–188.
- 1996. Warum man sich Stachelschweinen vorsichtig nähern sollte – Anmerkungen zur Neuauflage der “Original Tsimshian Texts of Henry Tate”. *Anthropos* 91: 230–236.
- 2001. Rezension zu: Ralph Maud, *Transmission Difficulties*. Franz Boas and Tsimshian Mythology. Vancouver 2000. *Anthropos* 96: 638–639.

- , y Ulrike Mühlshlegel 2022. Eduard Seler como coleccionista y copista. *Indiana* 39 (2): 9–40.
- Gallatin, Albert S. 1848. Hale's Indians of Northwest America, and Vocabularies of North America. In *Transactions of the American Ethnological Society* 2: xxiii–clxxx, 1–130.
- Goldschmidt, Walter (ed.) 1959. The Anthropology of Franz Boas. *American Anthropologist, New Series* 61(5), part 2. (Memoir Series of the American Anthropological Association, 89)
- Goeken, [?] 1886. Das religiöse Leben der Bella-Coola-Indianer. *Original-Mittheilungen aus dem Kaiserlichen Museum für Völkerkunde* 1, 4: 183–186.
- Gruber, Jacob W. 1967. Horatio Hale and the Development of American Anthropology. *Proceedings of the American Philosophical Society* 111: 5–37.
- Haberland, Wolfgang 1988. „Diese Indianer sind falsch.“ Neun Bella-Coola im Deutschen Reich 1885/86. *Archiv für Völkerkunde* 42: 3–67.
- Hatoum, Rainer 2016. “I Wrote All My Notes in Shorthand”. A First Glance into the Treasure Chest of Franz Boas's Shorthand Field Notes. In *Local Knowledge, Global Stage*. R. Darnell and F. W. Gleach (eds.), 221–272. Lincoln: University of Nebraska Press. (Histories of Anthropology Annual, 10)
- Hunt, George 1906. The Rival Chiefs. A Kwakiutl Story. In *Boas Anniversary Volume. Anthropological Papers Written in Honor of Franz Boas*. B. Laufer (ed.), 108–136. New York: Stechert.
- Kasten, Erich 1990. *Maskentänze der Kwakiutl. Tradition und Wandel in einem indianischen Dorf*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Kinkade, M. Dale 1990. History of Research in Linguistics. In *Northwest Coast*. W. Suttles (ed.), 98–115. Washington: Smithsonian Institution (Handbook of North American Indians, 17)
- Kleinschmidt, Samuel 1851. *Grammatik der grönländischen Sprache mit theilweisem Einschluss des Labradordialects*. Berlin: Georg Reimer.
- Kluckhohn, Clyde, and Olaf Prufer 1959. Influences during the formative years. *American Anthropologist, New Series* 61(5), part 2: 4–28. (Memoir Series of the American Anthropological Association, 89)
- Kroeber, Alfred L., et al. 1943. Franz Boas. 1858–1942. *American Anthropologist, New Series* 45(3), part 2. (Memoir Series of the American Anthropological Association, 61)
- Lang, George 2009. Boas, Chinook Jargon, Q'ilti and the Chinookan Poetic Legacy. In *Franz Boas. Kultur, Sprache, Rasse. Wege einer antirassistischen Anthropologie*. F. Pöhl und B. Tilg (Hg.), 77–95. Münster: LIT.
- Lepsius, Carl Richard 1855. *Das allgemeine linguistische Alphabet. Grundsätze der Übertragung fremder Schriftsysteme und bisher noch ungeschriebener Sprachen in europäische Buchstaben*. Berlin: Hertz.
- Lesser, Alexander 2004. Franz Boas. In *Totems and Teachers. Key Figures in the His-*

- tory of Anthropology*. S. Silverman (ed.), 1–22. Second ed. (First ed. 1981). Walnut Creek: AltaMira Press.
- Liss 1996. German Culture and German Science in the *Bildung* of Franz Boas. In *Volksgeist as Method and Ethic*. G. W. Stocking (ed.), 155–184. Madison: University of Wisconsin Press. (History of Anthropology, 8)
- Maas, Utz 2009. Franz Boas und Edward Sapir. Zur Grundlegung der deskriptiven Sprachwissenschaft. In *Kulturrelativismus und Antirassismus. Der Anthropologe Franz Boas (1858–1942)*. H.-W. Schmuhl (Hg.), 251–275. Bielefeld: Transcript.
- Mackert 1994. Franz Boas' Theory on Phonetics. *Historiographia Linguistica* 21: 351–386.
- Mackert 1999. Franz Boas' Early Northwest Coast Alphabet. *Historiographia Linguistica* 26: 273–294.
- Maud, Ralph 1989. The Henry Tate–Franz Boas Collaboration on Tsimshian Mythology. *American Ethnologist* 16: 158–162.
- 1993. *The Porcupine Hunter and Other Stories. The Original Tsimshian Texts of Henry Tate*. Vancouver: Talonbooks.
- 2000. *Transmission Difficulties. Franz Boas and Tsimshian Mythology*. Burnaby: Talonbooks.
- Morison, Odille 1889. Tsimshian Proverbs. *Journal of American Folk-Lore* 2: 285–286.
- Müller-Wille, Ludger 2014. *The Franz Boas Enigma*. Montréal: Baraka Books.
- Powell, John Wesley 1880. *Introduction to the Study of Indian Languages, with words, phrases and sentences to be collected*. Second edition. Washington, D.C.: Government Printing Office.
- 1881. Illustration of the Method of Recording Indian Languages. *First Annual Report of the Bureau of American Ethnology 1879–'80*: 579–589.
- Radin, Paul 1933. *The Method and Theory of Ethnology*. New York: McGraw-Hill.
- Reichard, Gladys A. 1943. Franz Boas and Folklore. *American Anthropologist, New Series* 45 (3), part 2: 52–57. (Memoir Series of the American Anthropological Association, 61)
- Rink, Henry, and Franz Boas 1889. Eskimo Tales and Songs. *Journal of American Folk-Lore* 2: 121–131.
- Rohner, Ronald P. (ed.) 1969. *The Ethnography of Franz Boas. Letters and Diaries of Franz Boas Written on the Northwest Coast From 1886–1931*. Chicago: University of Chicago Press.
- Rohner, Ronald P., and Evelyn C. Rohner 1969. Franz Boas and the Development of North American Ethnology and Ethnography". In *The Ethnography of Franz Boas*. R. P. Rohner (ed.), XIII–XXX. Chicago: University of Chicago Press.
- Roth, Christopher F. 2008. *Becoming Tsimshian. The Social Life of Names*. Seattle: University of Washington Press.
- Silverstein, Michael 2015. From Baffin Island to Boasian Induction: How Anthropology and Linguistics Got into Their Interlinear Groove. In *The Franz Boas*

- Papers, volume 1. Franz Boas as Public Intellectual – Theory, Ethnography, Activism.* R. Darnell et al. (eds.), 83–127. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Steinthal, Heymann 1867. *Die Mande-Neger-Sprachen*. Berlin: Dümmler.
- 1875. Linguistik. In *Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen*. G. B. Neumayer (Hg.), 551–570. Berlin: Oppenheim.
- Stocking, George W. Jr. (ed.) 1996. *Volksgeist as Method and Ethic. Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition*. Madison: University of Wisconsin Press. (History of Anthropology, 8)
- Stumpf, [Friedrich] Carl 1886. Lieder der Bellakula-Indianer. *Zeitschrift für Musikwissenschaft* 2 (4): 405–426.
- Suttles, Wayne, and Aldona Jonaitis 1990. History of Research in Ethnology. In *Handbook of North American Indians, vol. 7: Northwest Coast*. W. Suttles (ed.), 73–87. Washington, D.C.: Smithsonian Institution.
- Swanton, John R. 1908. *Tlingit Myths and Texts*. Washington, D.C.: Government Printing Office. (Bureau of American Ethnology, Bulletin 39)
- Virchow, Rudolf 1886. Die anthropologische Untersuchung der Bella-Coola. *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 18: 206–215.
- Wilner, Isaiah Lorado 2015. Friends in This World. The Relationship of George Hunt and Franz Boas. In *The Franz Boas Papers, volume 1. Franz Boas as Public Intellectual – Theory, Ethnography, Activism*. R. Darnell et al. (eds.), 83–127. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Wölfel, Ulrich y Julián Pérez Camposeco 2022. Los primeros vocabularios del popti?, recopilados por Edwin Rockstroh/Otto Stoll, Karl Sapper y Eduard Seler. *Indiana* 39 (2): 41–76.
- Ziegler, Susanne 2006. *Die Wachszyylinder des Berliner Phonogramm-Archivs*. Berlin: Ethnologisches Museum – Staatliche Museen zu Berlin. (Veröffentlichungen des Ethnologischen Museums Berlin, Neue Folge 73)
- Zumwalt, Rosemary Lévy 2019. *Franz Boas: The Emergence of the Anthropologist*. Lincoln: University of Nebraska Press.

